

Lodzer Volkszeitung

Nr. 15. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus u. d. durch die Post Zl. 5.0, wöchentlich Zl. 1.25, Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
60f, links.
Tel. 36 90 Postfachkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 16 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 6 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Anfündigungen im Text für die Druckzeile 1.— 3oty. falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Erneute Anziehung der Steuerfchraube.

Wir nähern uns immer mehr einem 3-Milliardenbudget.

In der Budgetkommission des Sejm führte bei Behandlung des Budgets des Finanzministeriums der Referent aus, daß man das Budget um 120 800 000 Zloty zu erhöhen beabsichtige. Die notwendige Summe hoffe man durch die Erhöhung der Zölle, der Grund- und Stempelsteuer einzubringen. Die Steigerung der Zollsätze wäre durch die gebesserte Handelsbilanz gerechtfertigt und würde dem Staatsfiskus 90 Millionen Zloty zuführen. Bei seinen weiteren Ausführungen äußerte sich der Referent über die in Polen bestehende Tendenz, die Staatsbeamten aus niedrigeren Gehaltsgruppen in höhere zu versetzen. Man sei zu dieser Maßnahme durch die zu schlechte Befoldung der Staatsbeamten gezwungen, denen man, durch eine Versetzung in eine höhere Gehaltsgruppe, eine bessere Existenzmöglichkeit bieten will. Die 120 Millionen Zloty sollen eine 15prozentige Aufbesserung der Gehälter der Eisenbahnbeamten, sowie ihrer Wohnungsgelder ermöglichen.

An dem Budget des Finanzministeriums übten die Abgeordneten Dr. Diamand, Malinowski und Dombiski besonders scharfe Kritik. Abg. Dombiski meinte, die Wirtschaftspolitik des Finanzministeriums gehe in der Richtung der allgemeinen Staatspolitik, die ein Publizist mit den Worten „Wyczo jest“ treffend gekennzeichnet habe. Und weil es uns allen so herrlich gut geht, deswegen könne man immer mehr ausgeben. „Man muß jedoch einmal hier und dort hinreisen“, führte Dombiski aus, „um sich Rechenschaft geben zu können, wie schrecklich niedrig das Lebensniveau ganzer Volksschichten ist. Es wäre gut, wenn der Herr Minister gleich Friedrich II. in Verkleidung sich von der großen Notlage überzeugen möchte (Abg. Diamand: „Aber, wenn man ihn erkennen würde?“). Nun, dann müßte er sich ins Auto setzen und retirieren.“ (Finanzminister Czechowicz: „Ich bin überzeugt, ich brauche nicht auszureißen“). Seit einigen Jahren spricht man nicht mehr in der Kommission vom Sparen. Wozu auch von Kleinigkeiten sprechen, wenn der Herr Minister eine beschlossene Ausgabe von einigen Millionen nicht durchführt, andererseits aber 500 Millionen außer dem Budget ausgibt. Die ungeheuren Summen, die man der Bevölkerung erpreßt, werden hauptsächlich zu bürokratischen Zwecken verwendet. Ich frage daher, wo bleibt hier die Sanierung. Die 40-Millionenposition für Verzugszinsen ist eine Position der Schande, denn entweder ist die Bevölkerung staatsfeindlich gesinnt und will keine Steuern bezahlen oder aber ist sie nicht in der Lage, die hohen Steuern zu bezahlen, und gibt dann den letzten Groschen, wenn man mit dem Revolver in der Hand droht: Geld oder das Leben! Ich habe zum Herrn Minister ein großes Leid, denn ich verstehe ihn nicht, daß er so wenig Energie aufbringt, um sich verschiedenen unnötigen Ausgaben zu widersetzen und daß er Kreisen unterliegt, die niemals Verständnis für die Bedürfnisse der Bevölkerung hatten. Die Offizierskreise haben kein Verständnis für die Psyche der Produzenten.“

Wie schon mitgeteilt, hat Abg. Krzyzanowski vom Sanacjablok das Generalreferat über den Staatshaushaltsplan für 1929/30 niedergelegt. Im Zusammenhang damit verlangte der Vorsitzende der Budgetkommission des Sejms, Abg. Byrka, zu Beginn der gestrigen Sitzung der Budgetkommission die Einföhrung eines anderen Generalreferenten, da Abg. Krzyzanowski in einem an ihn gerichteten Schreiben mitgeteilt habe, daß er wegen der schweren Erkrankung seiner Tochter nicht in der Lage sei, sich den Aufgaben eines Generalreferenten zu unterziehen. Die Kommission betraute alsdann mit dem Generalreferat den Kommissionsvorsitzenden, Abg. Byrka.

Nach Eintritt in die Tagesordnung teilte der Kommissionsvorsitzende mit, Sejmarschall Daszynski habe ihn auf eine ganze Reihe verschiedenartiger Anträge aufmerksam gemacht, die seitens der Abgeordneten dem Plenum unterbreitet worden seien, ohne vorher von der Kommission geprüft worden zu sein. Da diese den Staatshaushalt betreffenden Anträge die rechtzeitige Verabschiedung des Gesamtbudgets behindern würden, erbat Marschall

Daszynski das Gutachten des Kommissionsvorsitzenden Abg. Byrka über diese Frage. Abg. Byrka schloß sich der Ansicht des Sejmarschalls an, die dahin geht, von den Artikeln 21 und 45 des Hausordnungsreglements Gebrauch zu machen, die den Sejmarschall ermächtigen, die eingebrachten Anträge im Bedarfsfalle nicht zur Abstimmung zuzulassen. Die Kommission stimmte diesem Vorschlag Byrkas zu und empfahl, zunächst noch ein Gutachten hierüber von der Hausordnungscommission einzuverlangen.

Nach Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung wurde in die Beratung des Etats des Post- und Telegraphenministeriums eingetreten, der u. a. 15 Millionen Zloty zur Anlage von unterirdischen Fernsprechkabeln zwischen Warschau—Lodz—Krautau—Kattowitz für 500 Werbepaare vorzieht. Es soll der erste Versuch gemacht werden, eine unterirdische Fernsprekabelleitung einzurichten, die in der ganzen Welt schon längst eingeführt sind und sich auf das Beste bewährt haben.

Wenig anständig.

Nach einer zehnjährigen Arbeitszeit steht den Beamten der Postsparkasse das Recht auf eine geringe Emeritatur zu. Um den damit verbundenen Lasten zu entgehen, entläßt die Direktion ganz einfach die Beamten kurz vor Ablauf des zehnjährigen Termins. Ueber diese Praktiken wurde in einer der letzten Sitzungen der Budgetkommission berichtet. Von der Direktion wurde u. a. eine Witwe entlassen, deren Mann als Offizier im Kriege gegen die Bolschewisten den „süßen und ehrenvollen Tod“ fürs Vaterland gefunden hat. Ähnliche Methoden gelangen auch den Angestellten der Bank Polsti gegenüber zur Anwendung.

Zu den deutsch-polnischen Verhandlungen.

Warschau, 14. Januar. Wie verlautet, wird die polnische Regierung Ende dieser Woche der deutschen Regierung weitere Auskünfte über die unzureichenden Zugeständnisse geben. Erst dann wird die deutsche Reichsregierung über die Fortsetzung der Handelsvertragsverhandlungen, die wahrscheinlich Ende dieses Monats stattfinden werden, entscheiden.

Polen soll vermitteln.

Die russische Antwortnote zum rumänischen Beitritt.

In der Antwort der Sowjetregierung wird ausgeführt, daß an die baltischen Staaten keine Aufforderung zum Beitritt gerichtet wurde, weil die Sowjetregierung offiziell nicht wisse, ob diese Staaten dem Kellogg-Pakt in Paris beigetreten sind; wohl aber sei ihr dies von Litauen offiziell bekannt und sie finde das Befremden der polnischen Regierung unverständlich. Schließlich beschäftigt sich die Note der Sowjetregierung mit Rumänien und führt aus, daß, wenn Rumänien, mit dem die Sowjetregierung keine diplomatischen Beziehungen unterhält, sich ebenfalls unter denjenigen Staaten befindet, die ihren Beitritt zum Pariser Pakt vollzogen haben, die Sowjetregierung bereit sei, auch Rumänien den Beitritt zum Protokoll vorzuschlagen. Es ist ganz klar, daß die Sowjetregierung nach Annahme des Kellogg-Pakts Rumänien gegenüber vom Augenblick des Beitritts des letzteren zum Pakt die Verpflichtung übernimmt, die Methoden des

Krieges als Mittel zur Lösung von Konflikten auszuschalten, obwohl schwebende Streitfragen dadurch keineswegs erledigt wären. Deshalb hat die Sowjetregierung nichts einzuwenden gegen eine beschleunigte Inkraftsetzung dieser Verpflichtungen zwischen ihr und der rumänischen Regierung durch Beitritt der letzteren zum sowjetrussisch-polnischen Protokoll. Die Sowjetregierung wird der polnischen Regierung dankbar sein, wenn diese klarstellt und ihr baldigst mitteilt, ob ein formaler Beitritt Rumäniens zum Pariser Akt erfolgte und ob Rumänien bereit ist, dem von der Sowjetregierung vorgeschlagenen Protokoll beizutreten.

Schließlich fordert die Sowjetregierung Polen nochmals auf, ohne die Ratifizierung des Paktes durch andere Staaten abzuwarten, ihn zur Grundlage der russisch-polnischen Beziehungen zu machen und dadurch den Frieden in Osteuropa zu sichern.

König Amanullah abgedankt.

Der Bruder Amanullahs, Inayatullah, zum König ausgerufen.

London, 14. Januar. Nach Meldungen aus Peshawar hat König Amanullah bereits abgedankt und sich in einem Flugzeug nach Kandahag begeben. Eine Bestätigung dieser Nachricht von anderen Seiten steht noch aus.

London, 14. Januar. Aus Kabul wird amtlich mitgeteilt, daß König Amanullah zugunsten seines Bruders Inayatullah auf den Thron von Afghanistan verzichtet. König Amanullah begründet seinen Rücktritt mit einer Erklärung, dem Lande den Frieden und die Ruhe wiederzugeben. Inayatullah, andersgenannt Muin-u-Saltaneh, hat die Regierung übernommen. Er wurde am 20. Oktober 1880 geboren und ist mit der Schwestern der Königin Turaje verheiratet. Welche Einwirkung der Rücktritt König Amanullahs auf die Schinwaristämme haben wird, ist noch nicht zu bestimmen. Der Rücktritt König Amanullahs wird von der Berliner afghanischen Gesandtschaft amtlich bestätigt.

Berlin, 14. Januar. Der ehemalige König Amanullah folgte seinem Vorgänger Halilulah, der zu Dschellalabad ermordet wurde, im Jahre 1919 am 20. Februar auf den Thron. Er erzwang in einem Feldzuge gegen die Engländer im Frieden von Ramal-Bibbi die An-

erkennung der Unabhängigkeit Afghanistans und nahm im Jahre 1925 an Stelle des bisherigen Emirtitels den Titel eines Königs von Afghanistan an. König Amanullah war von Anbeginn seiner Regierung von der Notwendigkeit der Einführung europäischer Reformen in seinem Lande überzeugt und versuchte durch zahlreiche Maßnahmen Afghanistan zu modernisieren. Er berief zu diesem Zwecke zahlreiche Spezialisten aus dem Auslande, darunter auch Deutsche, in sein Land, die insbesondere die Wirtschaft und die Kultur des Landes heben sollten. Um seine Reformen zu vervollkommen, unternahm der König im Jahre 1928 eine Studienreise durch Europa, die ihn unter anderem auch nach Deutschland führte. Nach seiner Rückkehr nach Kabul im Jahre 1928 kündigte er ein großes Reformenprogramm an, das unter anderem die Einführung der Nationalen Versammlung, der allgemeinen Wehrpflicht, zahlreiche neue Steuern sowie der allgemeinen Schulpflicht für Kinder beiderlei Geschlechts vorah. Ein Teil dieser Maßnahmen rief jedoch innerhalb seiner Anhängerlichkeit lebhaften Widerspruch hervor, weil man glaubte, es seien Maßnahmen, die im Gegensatz zu den Befehlen des Korans stehen.

Ein General in der Obersten Kontrollkammer?

In Sejmkreisen wird das Gerücht verbreitet, daß der General Maciszewski zum Vizevorsitzenden der Kontrollkammer berufen werden soll. Sollte sich dieses Gerücht bewahrheiten, so würde die Berufung dieses Generals nur ein Beweis mehr sein für die Bestrebungen der Militarisierung unseres wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens. Erwähnenswert ist, daß die Oberste Kontrollkammer eine von der Regierung völlig unabhängige Institution ist, ein Offizier kann jedoch nicht unabhängig von der Regierung sein. Außerdem besagt das Gesetz über die Oberste Kontrollkammer, daß weder der Vorsitzende, sein Stellvertreter noch ein gewöhnlicher Beamter der Kontrollkammer in Aufsichtsräten und Verwaltungen von Unternehmungen sitzen darf. General Maciszewski hingegen nimmt einige Stellungen dieser Art ein. Seine Berufung würde somit einen krassen Bruch des Gesetzes darstellen.

Unfrer Meinung nach hat ein Offizier in der Obersten Kontrollkammer nichts zu suchen, denn eine Stellung in diesem Amte erfordert keine militärischen Kenntnisse. Hauptsächlich überlegt man sich dies noch und sieht von einer Berufung des Generals Maciszewski ab.

Aktive Offiziere in den Wojewodschaftsämtern.

Bei den Wojewodschaftsämtern bestehen belamntlich Militärabteilungen, die bisher von Beamten geleitet wurden. Die Leitung dieser Ämter sollen nach dem Krakauer „K. S. Codz.“ jetzt aktive Offiziere übernehmen. — Die Militarisierung unserer Verwaltung schreitet also immer mehr fort.

Ja, nein, Ja?

In der polnischen Presse wurde vor einigen Tagen hartnäckig das Gerücht von einer bevorstehenden Kabinetts-umbildung notiert. Selbst Ministerpräsident Bartel deutete in einem Gespräch mit einem Vertreter des „Przeglond Wierzorni“ an, daß „etwas“ zu erwarten sei. Auf einmal kam dann das offiziöse Dementi. Wahrscheinlich hatte man es sich wieder überlegt. Die Rolle eines Propheten stand dem Ministerpräsidenten nach diesem Dementi nicht gerade zu Gesicht.

Wird es nun eine Kabinettsumbildung geben oder nicht? Bartel meint ja, das Dementi sagt nein. Das Chaos wird noch größer durch eine Meldung des „Glos Prawdy“ vom Sonntag, in der es heißt: „In gewissen Kreisen wird das Gerücht weiter aufrechterhalten, daß der Ministerpräsident Bartel demnächst das Portefeuille des Finanzministers übernehmen wird. Bartel steht am nächsten den Finanzfragen, für die er solch großes Interesse bei seinen ökonomischen Arbeiten gezeigt hat.“

Anfänglich sollte nur Außenminister Jaleski dem Gesandten in Berlin oder dem Fürsten Radziwill das Feld räumen. Später wurde auch laut, daß Innenminister Sladkowski sich als ersetzbar erwiesen habe. Nun will der „Glos Prawdy“ sogar wissen, daß auch Czeczowicz Sehn- sucht hat, sich von der schweren Arbeit des ständigen An- ziehens der Steuerhülle auszuruhen. Diese Arbeit soll kein Geringerer als Bartel übernehmen. Folglich ist auch ein neuer Ministerpräsident notwendig. Von dem ganzen Kabinetts-umbildung geben? Ja oder nein? Das weiß nur „Er“. Und „Er“ gefällt sich vorläufig in der Rolle der Sphinx.

Großzügige Bauaktion.

In Regierungskreisen wird gegenwärtig ein Projekt des Ministerpräsidenten besprochen, das eine großzügige Bauaktion zur Bekämpfung der Wohnungsnot vorsieht. Nach diesem Projekt soll die Bauaktion im ganzen Lande vereinigt und von einer Stelle aus geleitet werden. Das Projekt sieht gewissermaßen einen Diktator vor, der mit großen Rechten ausgestattet werden soll. Der „Diktator“ soll u. a. auch das Verfügungsrecht über alle Gelder haben, die vom Staate, den Gemeinden und privaten Kreisen für diese Bauaktion verausgabt wurden. Als „Diktator“ wird der Direktor des Departements für Selbstverwaltungsfragen im Innenministerium, Jan Strzelecki, genannt. Strzelecki war vor der Übernahme des Departements- direktorpostens Regierungskommissar in Lemberg.

Treibjagd in Spala.

In Spala fand vorgestern eine vom Staatspräsidenten Moseicki arrangierte Treibjagd statt, an der sich 12 bis 16 höhere Staboffiziere beteiligt haben. Die Jagdbeute stellte sich wie folgt dar: 2 Wölfe, von denen einer durch den Staatspräsidenten selbst erlegt wurde, 4 Füchse und 70 Hasen. Na also!

Was wird dann werden ...

Abg. Mackiewicz gehört dem Regierungsbund an. Er repräsentiert darin die Monarchisten. Herr Mackiewicz hat mitunter einen bösen Mund, was schon wiederholt den Regierungsbund in peinliche Situationen versetzt hat. In seinem Wilsner Verborgen nimmt er Stellung zu dem Staatsstreich in Jugoslawien und stellt gleichzeitig Betrach-

tungen darüber an, wie gut es wäre, wenn man in Polen die republikanische Verfassung in eine monarchistische ändern würde. Herr Mackiewicz macht es nämlich Sorgen, was werden wird, wenn einmal Pilsudski nicht mehr unter uns weilen wird. Die Antwort auf diesen Stoßseufzer lautet: „Doch nicht etwa der Regierungsbund wird sein Nachfolger werden. Was den Bund anbelangt, so macht sich darüber heute niemand mehr Illusionen...“ Herr Mackiewicz hat in seiner Einsicht wieder einmal die Wahrheit gesagt.

Ein peinlicher Zwischenfall.

Dirschau, 14. Januar. (N.C.) Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich am Sonntag bei der Kontrolle des D-Zuges, der von Polen kommend, über Marienburg nach Deutschland fährt. Ein holländischer Diplomat, der mit diesem Zug reiste, wurde von Beamten der polnischen Staatspolizei angehalten, weil ihm das polnische Visum fehlte. Alle Einwendungen und sein Hinweis, daß der Visumzwang zwischen Holland und Polen aufgehoben sei, waren vergeblich. Er mußte den Zug verlassen und sollte mit dem nächsten Zug nach Marienburg zurückkehren. Auch der Aufenthalt im Wartesaal wurde ihm verweigert. Als sich der Diplomat ganz energisch zur Wehr setzte und seinem Unwillen in ganz ungewöhnlicher Weise Ausdruck gab, benachrichtigte man die Staroste und das Polizeikommissariat. Erst dort erkannte man den Fehlgang der Beamten. Der Starost und der Polizeikommissar erschienen auf dem Bahnhof, um sich dem Holländer gegenüber in aller Form zu entschuldigen. Sie erbieten sich sogar, ihm für die Weiterreise ein Auto zur Verfügung zu stellen, was jedoch dankend abgelehnt wurde. Der holländische Diplomat zog es vor, mit dem nächsten Zuge nach Danzig weiterzufahren, um Deutschland auf einem anderen Wege zu erreichen.

Die Klage der Jutta-Milka abgewiesen.

Die deutsche Fürstentochter Jutta von Mecklenburg, Prinzessin Milka von Montenegro, hat, wie wir vor einiger Zeit mitteilten, einen Prozeß gegen das deutsche Volk geführt; sie hat, nach dem Vorbild ihrer Kollegen und Kolleginnen, eine ungeheure Fürstenabfertigung, mit Zinsen und Zinseszinsen seit 1918, verlangt. Die Klage der Fürstentochter gegen den deutschen Staat wurde von dem deutschen Advokaten Friedmann und von Paul Boncour vertreten; die Verhandlung fand vor dem deutsch-jugoslawischen Schiedsgericht in Paris statt. Nun wurde das Urteil gefällt; die teure Forderung der deutschen Prinzessin wurde abgewiesen und Milka wird sich mit der deutschen Republik abfinden müssen, ohne daß diese sich mit ihr abfindet.



Der Sozialist Paul-Boncour, der den Prozeß der Jutta-Milka führt.

Die Vorgänge in China.

London, 14. Januar. (N.C.) Der japanische Ministerpräsident Kanaka veröffentlicht nach Meldungen aus Tokio eine Erklärung, in der er den kürzlichen, auf Anweisung von Tschangsueliang hingewirkten General Jang als den fähigsten Staatsmann bezeichnet und betont, daß sein Tod einen Rückschlag in den japanischen Eisenbahnverhandlungen bringen werde. Die Unruhe Japans über die Vorgänge in der Mandschurei stützt sich darauf, daß Jang seit einiger Zeit der Führer der japanfreundlichen Parteien in der Mandschurei war und den Ausgleich mit Tokio als seine wichtigste Aufgabe ansah. Obwohl in der Wirkung für Japan außerordentlich nachteilig, sieht man den Grund für die Hinrichtung in Tokio vorwiegend in dem Tschangsueliang gefährlichen Konkurrenz aus dem Wege zu schaffen. Die pessimistische Einstellung Japans zu den Vorgängen in der Mandschurei wird etwas gemildert durch die Tatsache, daß die Zwischenverhandlungen über einen vorläufigen Tarifvertrag mit China, auf chinesische Veranlassung wieder aufgenommen wurden. Seit Wiederaufnahme dieser Verhandlungen sind sogar so bedeutende

Fortschritte gemacht worden, daß in Tokio die Hoffnung unterhalten wird, daß es noch vor dem 1. Februar, dem für die Inkraftsetzung des neuen chinesischen Tarifvertrages festgesetzten Datum, zu einer Einigung kommen kann.

Der japanische Gesandte in China, der sich seit der Krönung des japanischen Kaisers in Tokio aufhält, wird im Laufe der Woche über Schanghai nach China zurückkehren und dabei wahrscheinlich auch Nanking einen Besuch abstatten.

Tokio, 14. Januar. (N.C.) Der chinesische Außenminister hat dem japanischen Generalkonsul in Schanghai eine Protestnote wegen der Entsendung neuer japanischer Kriegsschiffe nach China überreicht, in der gesagt wird, daß sie einer Vermehrung der japanischen Okkupationsstruppen in China gleichkomme. Die Lage in Hankau werde dadurch noch verschlimmert. Um weitere Zusammenstöße zwischen Japanern und Chinesen in Hankau zu vermeiden, hat die Nanking-Regierung einen besonderen Kommissar für Hankau ernannt.

Zur Vorbereitung der Reparationskonferenz.



Dr. Leopold v. Hoersch,

deutscher Botschafter in Paris, weilte zur Rücksprache über die Reparationskonferenz in Berlin. Unser Bild zeigt den erfolgreichen Diplomaten, der seit sechs Jahren auf dem schwierigsten Posten steht, vor seinem Besuch beim Reichspräsidenten.

Racheakt an einem Professor in Moskau.

Berlin, 14. Januar. (N.C.) Berliner Blätter melden aus Moskau: Der Lektor einer Moskauer Militärschule und ehemaliger General der Wrangel-Armee, Slaschew, wurde in seiner Wohnung ermordet. Der Täter, ein gewisser Kolenerg, der 24 Jahre alt ist, sagte bei seiner Verhaftung aus, er habe seinen Bruder rächen wollen, der auf Befehl Slaschews während des Bürgerkrieges in Südrussland hingerichtet worden sei.

Indianeraufstand in Ecuador.

London, 14. Januar. (N.C.) In der Gegend von Cajabamba, der Hauptstadt der Provinz Chimbarazo, in Ecuador, befinden sich 6000 Indianer in offenem Aufstand. Verschiedene Bewohner des Bezirks sollen bereits getötet und ihre Behausungen ausgeraubt und niedergebrannt worden sein. Von Rio Bamba sind mit großer Eile Truppen nach dem Unruhegebiet entsandt worden, die bereits in Kämpfe verwickelt sind. In Guayaquil werden alle verfügbaren Streitkräfte zusammengezogen, um gleichfalls nach dem Unruhegebiet entsandt zu werden.

Sturmkatastrophen.

6 Mann ums Leben gekommen.

Kopenhagen, 14. Januar. (N.C.) Nach Meldungen aus Oslo sind während eines heftigen Unwetters in der Nähe von Tromsø zwei Fischerfahrzeuge zusammengestoßen. Drei Mann von der Besatzung des einen Fahrzeuges kamen ums Leben. Während des gleichen Unwetters kenterte nördlich von Tromsø ein Boot, wobei ebenfalls drei Mann ums Leben kamen. Im Hafen von Tromsø selbst sind viele leichtere Fahrzeuge infolge des Sturmes vernichtet worden.

Danzig.

Heißt auf polnisch Gdanst. Hat 233 000 Einwohner. Davon ein Prozent Polen. Liegt nicht an der Weichsel, sondern an der Radaune, und die fließt in die Mottlau, und die fließt in die Weichsel, und die fließt in die Ostsee.

Hier wurde am 22. Februar 1788 Schopenhauer geboren, der grübelnde Don Juan, und zwar in derselben Gasse, in der Johannes Trojan zur Welt kam. Hier residierte Madenssen, in einem prächtigen Palais, Ecke der Silberhütte. Jetzt wohnt der hohe Kommissar des Völkerbundes im Madenssen-Palais; ein Professor der Geschichte aus Holland, der von einem Italiener abgelöst werden wird.

Ich kenne Danzig in allen Lebenslagen. Als ich während der grimmigsten Inflation per Bimmelbahn über Marienburg hinreiste und, die Aktentasche unterm Arm, zum „Danziger Hof“ steuerte, fragte mich eine ältere Dame nach der Neunaugengasse. Dies war entscheidend, und ich erkundigte mich stantepebe nach spaßigen Straßennamen, die eigentlich weniger spaßig als abgekürzte Kulturgeschichte sind, und da erfuhr ich denn eine schwere Menge. Es existieren der Eimermacherhof, die Krausebohngasse, der Karpfensteigen, die Zwirngasse, die Scheibenrittergasse (Scheibenritter-Gasse), die Portschaffengasse; denn von den schätzungsweise zweihundertsechzig Straßenbezeichnungen stammt ein Viertel aus der Zeit von 1350 bis 1400, und fast ein Viertel stammt aus der Zeit von 1400 bis 1454. Manche Namen sind verballhornt worden. Aus der Zappengasse wurde die Zapsengasse, aus dem Rahmenbau ein Rammbaum, aus Wehles Gang ein Wellengang, aus der Brodlosgasse die Brotlosgasse. Sprach-Denkmale und Arbeits-Denkmale zugleich.

Immer werde ich in Danzig von älteren Damen nach einer Straße gefragt. Es ist dies ehrenvoll, doch zum Lügen verlockend; andererseits jedoch erweitert es die eigene Ortskenntnis. Die kaum dreißig Meter lange Goldschmiedgasse beherbergt dreizehn Goldschmiedgeschäfte und führt zur Marienkirche, die zu beständigen Ehrensache jedes Gebildeten ist. Wo Franz Werfel laut authentischem Zeugnis ein barsches Wort ob der heutigen Zeit vom Stapel ließ, findet sich keine Tafel. Auch der Platz, an welchem Theodor Däubler weilte, blieb ungeschmückt. Ich traf ihn, den Schwergewichtsmeister der deutsch-griechischen Lyrik, vor der Kirche. Er sah aus, als habe er die Akropolis erstiegen. „Waren Sie oben auf dem Turm?“ fragte ich ihn nicht ohne sächsische Perfidie. Er war nicht oben gewesen. Er hatte nur das jüngste Gericht Hans Memlings zur Kenntnis genommen und sich erzählen lassen, daß 1243 der Grundstein des Domes gelegt ward. Ich trennte mich von ihm und trank gratis ein Danziger Goldwasser im „Lachs“, Breitegasse 52. Er entstand im gleichen Jahre (1598) wie das Grüne Gewölbe, dieser langgeschossene Pilz in der Seifengasse, Sternwarte der naturforschenden Gesellschaft. Ein paar Schritte ums Eck, und du stehst auf dem Fischmarkt mit festen und schwimmenden Verkaufständen und mit Händlerinnen, die keineswegs aufs Maul gefallen sind. Sie kommen aus Heubude und aus Bohnsaal und duften nach Ostsee und Dialekt. Das Kran-Tor ist eine Sehenswürdigkeit für sich. Es soll 1411 errichtet worden sein und hat im Innern eine veritable Tretmühle mit schreden-erregenden Rädern, in deren Kranz die Sklaven keuchten und sprossen vorwärts klangen. Tor reiht sich an Tor. Entzückende Durchblicke ins Hinterland der Gassen, die sämtlich parallel laufen zum Langenmarkt und dasselbe sind wie er, nur nicht so nobel.

Was wäre ansonsten zu berichten? Daß die Stadt 1814 zu Preußen geschlagen wurde. Daß Bernstein (möglichst mit eingebadenen Insekten, also etwa Mücken im Schlafrock) ein beehrter und stark gesunder Artikel ist. Daß das Stadt-Theater wie eine Gasanstalt mit vier Säulen wirkt, die man in die rechte Hand nehmen kann. Daß an der Großen Mühle die Wagenaufahrt erstaunlich ist, sooft an der Katharinen-Kirche und am Altstädter Graben Markttag ist. Daß die Eisenbahn-Direktion, wenn sie jubiliert, weißrote Fahnen aufsteckt. Daß in der Passage, die in die Zopengasse führt, Obst und Antiquitäten und Rosenthal-Porzellan und Koffer und Blumen in geschmackvollen Läden zu haben sind. Daß der Norddeutsche Lloyd im Hohen Tor sesshaft ist, das 1574 bis 1576 erbaut wurde und noch im November 1918 als Hauptwache diente. Und daß unter dem Protektorat der Halbinsel Gela das berühmte und berühmte Zoppot schlummert.

Man gelangt per Omnibus oder per Bahn nach Zoppot. Die Bahn schunkelt an Langfuhr vorbei. Man gedenkt des einstigen Claquers im Reichstag, Tennis-Champions und Generals-Aspiranten (der 1914 mutig für den Schnaps eintrat), des Prinzen of Dels; kleine Fabriken erheben sich linkerhand (sie erzeugen die mit Recht so dick machende Schokolade und andre Mineralien); rechterhand schiebt sich die See heran; es tauchen bewaldete Hügelketten auf; Oliva; die Rennbahn, der Karlsberg, Zoppot...

Zoppot hat zwanzigtausend Einwohner. Gott mag wissen, warum. Abgesehen davon, daß solche Zahlenangaben jedem Führer und jedem Adreßbuch zu entnehmen sind und keinen Menschen tieferinnerlich aufwühlen. Natürlich wohnen diese zwanzigtausend Zoppoter nicht auf einem Hausen, sondern sind verteilt. Die Spielbank lag in Lethargie. Das Klima war mild. Die Laubbäume froren. Wald-Oper unter Girazufügung künstlicher Kullissen in die romantische Welt Richard Wagners blieb mir erspart. Aber die Polen waren am Werke. Sie baggern und schufen und mörteln. Sie errichteten einen Konfurrenzhafen in Gdingen (Gdynia), und das ist bitter für Danzig.

Ich warf einen scheelen Blick in Richtung Gdingen und betrat meinen Liebling, den ich mir bis zuletzt aufgehoben hatte: den Stadtkern.

Achtung, Lodz-Zentrum!

Am Sonnabend, den 19. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Saale der Orisgruppe, Petrikauer 109, ein

Diskussionsabend

Nat. Sprechen wird das Mitglied des Hauptvorstandes 3 Redaktör über das Thema

Der Kommunismus und die Arbeiterschaft.

Der Zutritt ist für jedermann frei.

Der Vorstand.

1346 soll sein hoher Mittelbau fertig geworden sein. Eines der ältesten und ehrwürdigsten Befestigungswerke der Stadt, der Reichsstadt. Am mulmigsten Punkt nach der Landseite, nach der Langgasse, die er (15 Meter breit und 20 Meter hoch) zu behüten hatte. Es geht nichts über Backstein, zumal über handgearbeiteten, der in Ton wie Färbung ungleich geriet. Stundenlang möchte man schwelgen in der satten Profilierung des Baues, in den Koloraturen und Vertracktheiten der Kiel-, Spitz- und Felskrüdenbogen. Darüber ein kühnes Satteldach. Das Ganze samt Reiter 50 Meter und doch so herausfordernd und trugig. Und dann der Hof mit seinen gemauerten Bogen und Plastiken und Eisenstangen und Ringen und Gitterfenstern. In Prag ist das nicht üppiger und verwunschener. Und die mystisch verschlungenen Galerien; die oberste mit Verbrecher-Zelle (jest Kriminalmuseum en miniature, darinnen Wallace seine Freude haben würde); armdicke Riegel, wuchtige Schloßer, Gewinkel und Gespitzwege... und unten ein schönes Antiquariat, so recht in die mittelalterliche Umgebung passend.

Bei einem Goldwasser lande ich abermals. Eins nach dem andern rollt in meinen Schlund. Wohin? Wohin? Wo bleibt das Gold? Ein erfahrener Greis vertraut mir an, es sei hundertfachtiges Gold, was ich da schlucke. Ob ich es bei der Abreise, bei der Ausreise abliefern muß? Ob die Polen mich auf Goldgehalt visitieren? Es wäre mir peinlich.

Hans Reimann.



Blinkfeuer für verirrte Wintersportler.

Die Wiesenbaude im Riesengebirge

hat auf ihrem Dache ein Blinkfeuer in Betrieb genommen, das alle zwei Sekunden ein blendendes Licht nach allen Seiten ausstrahlt. Die nachahmenswerte Einrichtung dürfte bei Dunkelheit und Schneetreiben, ja selbst bei leichtem Nebel die Orientierung der Wintersportler erleichtern und Unglücksfälle verhindern.

Ver schmähte Liebe.

Roman von H. Courths.

(4 Fortsetzung)

Um seine Verlegenheit zu verbergen, stürzte er sich blindlings in eine Unterhaltung über Weissenberger Verhältnisse mit Regina.

Margarete hörte belustigt auf das Wortgeflecht zwischen Bülow und Frida, war aber etwas ängstlich, daß ihr Schwesterlein im Eifer wieder einmal zu derb wurde. Zu ihrer freudigen Ueberraschung vermied diese aber möglichst ihre beliebten burschikosen Ausdrücke. So stink auch das Jünglein bereit war zur drohlichen, schlagfertigen Antwort, sie blieb die wohlgezogene junge Dame.

Und Bülows Augen leuchteten voll jeder Eroberungslust bis in das junge, trostige Mädchenherz hinein. Sie hielt den Blick nicht aus, wandte den Kopf schen zur Seite und wurde still. Bülow sah nur ihre glühende Wange, das kurze, zierliche Näschen und den blonden Kopf. Sie unterhielt sich nun eifrig mit ihrem Vater.

Dieser hatte mit sinnenden Augen die jungen Leute um sich herum beobachtet. Als seine Jüngste ihn nun mit großer Wichtigkeit auf einen frechen Spatz aufmerksam machte, der bis zu dem Tisch herangehüpft war, um Kuchenkrümel zu erobern, sah er zerkümmert auf, warf dem Keden einige Broden zu und strich dann jählich dem jungen Mädchen ein paar widerspenstige Locken aus dem Gesicht.

„Bist ganz heiß, Helden!“
Da legte sich Margaretes Hand schnell auf seinen Mund. „Nicht das Wort mehr, Papa.“

Er sah in ihr bittendes Gesicht und lachte.
„Aha, Frida hat Hilfstruppen gewonnen. Nun gut, ich gebe mir Mühe, es zu streichen. Schade, Kleinchen, es kennzeichnete dich prächtig.“

„Ich kann aber doch nicht Backfisch bleiben, bis ich maueralt bin, Papa.“

„Leider nicht. Was meinen Sie, meine Herren, ist meine jüngste Tochter noch ein Backfisch oder nicht?“
Engelhard verneinte lächelnd, während Bülow feurig

Fridas Hand an seine Lippen zog und mit Nachdruck versicherte, daß sie die vollendetste Dame sei, die er kenne. Dafür entete er einen dankbaren Blick aus ihren Augen.

Später machte man einen Spaziergang über die Kurpromenade. Massenburger ging neben Regina und erklärte ihr artig das Neue, was sie zu sehen bekam.

Engelhard hielt sich neben Margarete und sprach mit ihr über die nächste Tennispattie, und Bülow bildete mit Frida den Schluß.

Die beiden Offiziere waren von Weissenberg herübergeritten und baten um Erlaubnis, Erzellenz mit seinen Damen das Geleit geben zu dürfen.

So kehrten sie gemeinschaftlich zurück.

Als Regina zu Hause aus dem Wagen stieg und sich dankend verabschiedet hatte, öffnete Frau Birker die Tür und ließ sie ein.

„Der Herr Justizrat ist zu einem Beperschoffen ausgegangen und noch nicht zurück und das Fräulein Tante ist noch im Kränzchen.“

„Dann komme ich ein Weilchen mit zu Ihnen herein, Babina, ich muß Ihnen von dem herrlichen Ausflug erzählen.“ Sie trat hinter der Alten in das Zimmer.

„D, hier ist es ja noch stockduster, machen Sie doch Licht, Babina. Ist denn Vater Birker hier?“

„Nawohl, Fräulein Regina. Alte mach Licht, sonst sieht das Fräulein gar nicht, was wir hier für eine Ueberraschung haben.“

Die alte Frau zündete die Lampe an. Regina stand dicht vor ihr.

„Babina, Sie haben rotgemeinte Augen. War Tante wieder böse?“

„Nein, nein. Das waren Freudentränen, Kleinchen.“

Aus dem Dunkel des Zimmers löste sich jetzt eine hohe männliche Gestalt und trat in Reginas Gesichtskreis.

Sie sah erstaunt und erschrocken in das kühngeschnittene, energische Gesicht eines jungen Mannes.

Seine großen, klaren Augen sahen voll Bewunderung in das schöne, grötete Mädchenantlitz.

„Gestatten Sie, mein anädiges Fräulein, daß ich Sie begrüße. Mein Name ist Rüdiger.“

Da flog ein liebes Lächeln um Reginas Mund, und sie sah die alten Leute herzlich an.

„Da ist die Freude bei Birkers eingelehrt. Babina, das hätten Sie mir sagen sollen, dann hätte ich nicht gestört.“

„I wo, Kindchen, Sie stören nicht. Im Gegenteil, der Gerhard hat nur gewartet, um Sie kennen zu lernen“, sagte Frau Birker.

Sie sah ihn fragend an.
„Es ist so, wie meine Pflegemutter sagt, gnädiges Fräulein.“

Sie sahen sich beide an mit langem Blick. Regina meinte, noch nie einem Manne begegnet zu sein, der einen so ansprechenden Eindruck auf sie gemacht hatte.

Sie aber wirkte wie eine Lichtgestalt auf ihn. Etwas in seinem Innern rief ihm zu:

„Das ist das Glück, halte es fest!“

Und seine Augen hielten die ihren fest zu einem langen Blick. Beide Seelen tauchten sekundenlang in weltvergessene Träume.

Dann riß er sich los und schob einen Stuhl herbei.

Regina ließ sich nieder und fand ihre Fassung nicht wieder. Verwirrt und bestürzt über das, was in dieser Stunde unverstanden in ihrem jungen Herzen unter dem bannenden Blick eines Mannes emporkamte, traten ihr Tränen hilfloser Befangenheit in die Augen. Er sah es, und sie tat ihm leid.

Während sie, vom Licht beschienen, ihm gegenüber saß, nahm er im Schatten Platz. Scheinbar unbefangen erzählte er von seiner neuen Arbeit. So gewann Regina Zeit, sich zu fassen.

Voll Aufmerksamkeit hörte sie zu, und er erschien ihr in seiner, kraftvollen, zielbewußten Art sehr bedeutend. Seine lebensvollen Augen blinnten aus dem Dunkel heraus und hielten sie wie mit Zauberbanden fest.

Frau Birker fragte das junge Mädchen, wie ihr der heutige Nachmittag gefallen habe. Da wurde Regina lebhaft. „Wunderschön war es. Eine herrliche Natur und so liebenswürdige Gesellschaft. Erzellerz war so lieb und gut zu mir und seine beiden Töchter gleichfalls.“ Und sie erzählte mit glänzenden Augen.

Gerhard wandte keinen Blick von ihr. Das süße Gesicht übte einen seltsamen Reiz auf ihn aus.

(Fortsetzung folgt.)



Dillberg-Petri (Bild links), das siegreiche Paar des letzten Sechstagerrennen in Berlin. Das Paar legte 3661,72 Kilometer zurück. — Die Krönung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch (Bild rechts) fand unter großen Feierlichkeiten in Antibes (Südfrankreich) statt. An der Krönung nahmen auch Vertreter der französischen Regierung teil.

Bereine & Veranstaltungen.

5-Uhr-See im Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Dieser Verein, dessen Veranstaltungen fast sämtlich wohltätigen Zwecken dienen, stellte den 5-Uhr-See am Sonntag nachmittags wiederum in den Dienst der Nächstenliebe. Es galt, dem Maria-Maria-Stift durch den Reinertrag eine finanzielle Beihilfe zuzumachen zu lassen. Dieser edle Zweck der Veranstaltung dürfte wohl in erster Linie den so zahlreichen Besuch herbeigeführt haben. Außerdem ist es doch auch zur Genüge bekannt, daß es bei den Frauen der Trinitatisgemeinde stets gemütlich und fröhlich ist. Und durch den 5-Uhr-See am Sonntag hat der Trinitatis-Frauenverein diese Meinung nur noch unterstrichen. Damen des Vereins bewirteten die Gäste mit Kaffee und Kuchen, den man sich bei den Klängen einer Jazz-Kapelle unter Kapellmeister Edigs Leitung gut munden ließ. Bald herrschte in dem geräumigen Saal ein frohes Treiben: man sah nur fröhliche, lachende Gesichter, was unzweifelhaft ein Ausdruck des Wohlgefallens an der Veranstaltung war. Die Jugend huldigte mit Begeisterung dem Tanze, während die Älteren wiederum sich bei fröhlicher Unterhaltung die Zeit vertrieben. Neben den humoristischen Vorträgen, die besonders heifällig aufgenommen wurden, gab es bei der Pfandlotterie, Geschenkeangeln usw. verschiedene Ueberraschungen. Diese Veranstaltung des Frauenvereins kann somit als völlig gelungen betrachtet werden. Zu wünschen wäre nur, daß der 5-Uhr-See auch in finanzieller Beziehung denselben Erfolg aufzuweisen hätte, was angesichts des guten Zweckes unbedingt zu wünschen ist.

Der Männergesangsverein „Concordia“ hielt am Sonntag nachmittags in seinem Heim in der Blumenstraße 17 seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Präses, Herrn Oskar Kahlert, wurde das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Hugo Reichgraber durch Erheben von den Sigen geehrt. Das Protokoll von der letzten Generalversammlung wurde vom Schriftführer, Herrn R. Körnig, verlesen, während der Kassierer, Herr C. Gall, den Kassenbericht erstattete. Beide Berichte wurden ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Nachdem die Berichte erstattet worden waren, wurde die alte Verwaltung entlastet. Die Leitung übernahm nunmehr Herr D. Pappit, der zu Beisthern die Herren R. Teske und R. Müller und zum Schriftführer Herrn D. Rajnath berief. Die sodann gewählte Verwaltung setzt sich wie folgt zusammen: Präses: Oskar Kahlert, Vizepräses: August Friedrich, Vorstände der Aktiven: Otto Rajnath und Edmund Gall; Vorstände der Passiven: Reinhold Hauschuld und Richard Ritter, Schriftführer: Edgar Schaal und R. Nag, Kassierer: R. Barth, S. Sandner und Edmund Schaal, Archivare: Oskar Giebel, R. Ritter und R. Tischler, Lokalwirte: R. Lange, E. Müller, S. Maurer und H. Wegner, Vergnügungskomitee: C. Schaal, C. Gall, J. Lange, R. Venke, R. Teske und R. Tischler, Festausstschuß: Emil Kahlert, A. Pappit, Ph. Medlas und R. Müller, Kassenrevisoren: R. Teske und C. Gruber, in die Revisionskommission wurden berufen: C. Kahlert, A. Weisler und E. Körnig. Für pünktlichen Besuch der Gesangsstunden wurden ausgezeichnet: C. Gall, W. Wegner, S. Hoch und S. Sandner. Nach Erledigung verschiedener interner Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Städtisches Theater.

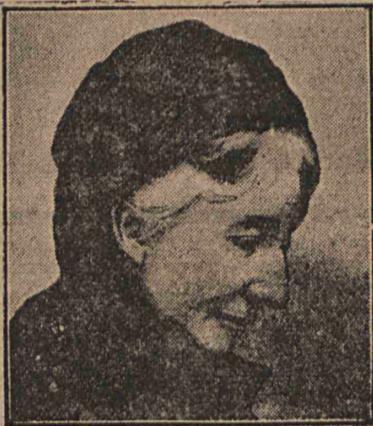
„Carewicz“, Drama von Gabriela Zapolsta. Das liberale Bürgertum war stets verliebt in seine Prinzen. Von dem guten, lieben Prinzen träumte der Handwerker in der Werkstatt, der Feldwebel in der Kaserne, das Jüngferlein in der Kammer. Das Lied vom guten Prinzen sangen gar manche bürgerliche Dichter und Dichtersinge. Zapolsta, die gar manches den westeuropäischen Literaten abgequodt, hat auch ihren guten Prinzen, den „Carewicz“ geschaffen. Und wie bei den anderen, ist auch bei ihr der Prinz ein gefangener Goldvogel. Auch bei Zapolsta wird der Prinz von einem armen, lieben Mädchen in das wirkliche Leben zum Volke geführt, leider aber von den bösen Onkeln zur Erfüllung seiner unangenehmen Herrscherspflichten gezwungen — und das Lied vom guten Prinzen ist zu Ende. Zapolsta nahm sich als Stoff für das Prinzen drama erhaltener Weise den Zarenhof. Der Stoff wäre gut, da er ausgezeichnet gemeistert wird. Aber was gehen uns heute die Prinzen, selbst die Zarenprinzen an. Wir sind froh, sie vergessen zu können. Darum ist der „Carewicz“ ein Mißerfolg. Das Publikum steht ihm heute kühl gegenüber. Andererseits muß anerkannt werden, daß die Vorstellung

als ausgezeichnete Leistung betrachtet werden darf. Die Dekoration war bei den Mängeln unserer Bühne geschmackvoll. Bengier ko hat seinen Prinzen gut durchdacht und ausgezeichnet gespielt. Ganz ebenbürtig stand ihm Lubienka zur Seite. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt, so daß es gutes Zusammenspiel gab. Jml.

Bücherschau.

Dritte Auflage des Adreßbuches von Polen. Im Verlage der Firma „Towarzystwo Reklamy Miedzynarodowej S. j. o. o.“, Generalvertretung von Rudolf Mosse in Warschau, erscheint in den allernächsten Tagen die dritte, verbesserte Auflage des polnischen Reichsadreßbuches (Księga Adresowa Polski dla Handlu, Przemysłu, Rzemiosł i Rolnictwa wraz z w. m. Gdaniskiem). Dieses in jährlichen Abständen erscheinende Werk erfreut sich einer derart großen Verbreitung und Anerkennung sämtlicher interessierten Kreise, daß wir es beinahe für überflüssig halten, uns über die Vorzüge dieses bekannten Wertes ausführlich auszulassen. Nach mühevoller und kostspieliger Vorarbeit ist es der genannten Firma vor 3 Jahren gelungen, das erste vollständige Adreßbuch Polens zu schaffen. Nach kurzer Zeit ist die gesamte Auflage vergriffen gewesen. Dasselbe geschah mit der Auflage 1928, was am besten bewiesen hat, in welchem Maße ein derartiges Werk hier zu Lande begehrt ist. Aller Voraussicht nach, wird auch die Neuauflage, welcher wir unser Glückwunsch auf den Weg sagen, in aller Kürze vergriffen sein.

Cosima Wagner besorgniserregend erkrankt.



Cosima Wagner,

die Witwe des großen deutschen Tonichters Richard Wagner, Mitschöpferin und jahrzehntelang Leiterin der weltberühmten Bayreuther Festspiele, ist bedenklich erkrankt. Sie wurde am 25. Dezember 1897 als Tochter des genialen Komponisten Franz von Liszt geboren, war in erster Ehe mit dem hervorragenden Dirigenten Hans von Bülow verheiratet und hat in ihrer zweiten Ehe mit Richard Wagner die Krönung ihres Lebens gefunden.

Sport.

L. Sp. u. T. — Burza 3:5 (3:3).

Ein rabiater Schiedsrichter.

Am vergangenen Sonntag fand das 3. Entscheidungsspiel um den Titel eines B-Klassemeisters in Bzierz zwischen L. Sp. u. T. II und Burza statt. Das Spiel litt unter der schlechten Leitung des Schiedsrichters Krachulec, der auffällig den L. Sp. u. T. benachteiligte. Nicht weniger als drei Spieler wurden vom Platz gewiesen und ein trasses offside-Tor wurde für Burza anerkannt.

Nach dem Spiel, das 5:3 nach Verlängerung für Burza endete, kam es zu einem Wortwechsel zwischen Franzmann (L. Sp. u. T.) und dem „Anwarteischen“. Die Folge davon war, daß Krachulec Franzmann tätlich angriff.

Franzmann übergibt diese Angelegenheit dem Gericht. Außerdem aber interveniert der L. Sp. u. T. bei den Sportbehörden. (c—s.)

Verläßt Kulawial Touring?

Kulawial, einer der besten Spieler des Touring-Club, hat auf eigenen Wunsch Freigabe erhalten. Wie wir erfahren, hat der Erwähnte noch bei keinem anderen Verein unterschrieben und wird aller Wahrscheinlichkeit wiederum für die Violetten tätig sein. (c—s.)

Internationaler Fußball.

London: Die Spiele um den englischen Cup gehen ihrem Ende entgegen. Berühmte Mannschaften, wie Aston Vila, Manchester-City und sogar die Meistermannschaft Everton mußten überraschende Niederlagen hinnehmen und schieben somit aus dem Cup-Wettbewerb. Der vorjährige Cup-Sieger Blackburn-Rovers erliefte nach hartem Kampfe Bourcrousbry mit 1:0. Einen überraschenden Sieg vermochte die Amateurmansschaft Corinthias über die Professoinals Norcliv-City mit 5:0 zu erreichen.

Wien: Das Meisterschaftsspiel Rapid — Hertha endete erwartungsgemäß 2:1 (1:0) für Rapid. Dem Spiele wohnten 7000 Zuschauer bei. Weitere Ergebnisse: Wader — Hakoah 2:2, B. A. C. — Metallum 0:0.

Berlin: 1. F. C. Nürnberg — Karlsruher F. B. 3:1, 1860 München — Stuttgarter Kickers 3:0, Berlin — Westdeutschland 2:1, Spielvereinigung Fürth — Schwaben Augsburg 3:0.

Beginn der Korbballspiele.

Am Sonnabend, den 12. Januar, nahmen die vom Lodzer Korbballverband organisierten Spiele um einen Pokal ihren Anfang. An diesem Turnier nahmen gegen 20 Vereine teil, u. a.: Triumpf, Absolventen, J. M. C. u. usw. Der erste Tag brachte keinerlei Ueberraschungen. Brachte vielmehr einen kleinen Ueberblick über das Kräfteverhältnis der einzelnen Mannschaften. Im ersten Treffen standen sich L. U. R. (Towarzystwo Uniwersytetu Robotniczego) und die Mannschaft von Scheibler gegenüber. Weiden sah man es an, daß sie noch keine allzu großen Fortschritte im Korbballsport gemacht haben. Nach langweiligem Kampfe siegte der physisch stärkere L. U. R. mit 31:5. — Viel interessanter gestaltete sich schon das Treffen Drodzenie — Triumpf. Konnte doch Drodzenie den Triumphlern anfänglich mit Erfolg Widerstand leisten, ja sogar zeitweise in Führung liegen. Erst in der letzten Viertelzeit kam Triumpf ganz auf (18:0) und holte sich den verdienten Sieg im Verhältnis von 34:14.

Am Sonntag mußte J. M. C. U. von Poznanski in einem Freundschaftstreffen eine 31:28-Niederlage einstecken. Ferner konnte Stowarzyszenie Młodzieży — Kilinski mit 43:16 abfertigen. — Fortsetzung der Spiele folgt am Sonnabend und Sonntag, den 19. und 20. d. M., im Turnsaale des Deutschen Gymnasiums. S. B. M.

Ein weiterer Erfolg der Korbballmannschaft des L. Sp. u. T.

Bedeutende Fortschritt macht die Korbballmannschaft des L. Sp. u. T. Durch eifriges Training haben die Turner es so weit gebracht, daß sie zwei nicht zu unterschätzende Mannschaften stellen können. In letzter Zeit erzielte die erste Mannschaft ganz schöne Erfolge. Bekanntlich unterlag ihnen Hertha II vor kurzem auf eigenem Boden mit 21:12. Letztes konnten die Sportler über S. B. „Mars“ triumphieren, den sie mit 27:15 niederrangen. — L. Sp. u. T. (Sportler) II — L. Sp. u. T. (Turner) I 12:9. S. B. M.

Seibel bereits in Rattowig.

Der Lodzer Boxsport hat einen schweren Verlust erlitten. Der Lodzer Mittelgewichtler Artur Seibel hat in Laurahütte eine Stellung angenommen und ist nach dorthin übersiedelt. Seibel ist dem B. A. C. beigetreten.

Das Leipziger Sechstagerrennen. Im Leipziger Sechstagerrennen wurden nach 96 Stunden Fahrzeit 2252,300 Kilometer zurückgelegt. Der Stand war gestern folgender: 1. Girardengo-Negrini; 2. Goebel-Nichtl (eine Runde zurück); 3. Buschhagen-Frankenstein; 4. Dorn-Macinski; 5. Kaufschürtgen.

Neuer Weltrekord im Eisschnellaufen. Bei den Schweizer Winterspielen in Davos stellte der Schwede Mathinsen über 500 Meter im Eisschnellauf mit 43,1 Sekunden einen neuen Weltrekord auf.

A. Z. S.-Warschau verliert im Eishockey gegen Kanada 1:6. In Davos (Schweiz) hat der A. Z. S.-Warschau eine empfindliche Niederlage durch eine kombinierte Mannschaft Kanadas erlitten. Resultat 1:6 Tore.

Aus dem Reiche.

Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Güterzuge.

Der gestern erfolgte Witterungsumschlag verursachte zahlreiche Unterbrechungen im Telephon- und Telegraphenverkehr zwischen den Städten und bewirkte, daß die Bahnstationen ohne direkte Nachrichtenverbindung blieben, was eine folgenschwerere Eisenbahnkatastrophe zur Folge hatte. Um 4.30 Uhr kam der Güterzug aus Kolicz angefahren, der vor der Station Baby halten mußte, da der Semaphor geschlossen war. Zu gleicher Zeit kam der Personenzug Nr. 19 aus Warschau auf demselben Gleis angefahren, dessen Führer trotz gesteigerter Vorsicht den haltenden Güterzug infolge der Dunkelheit nicht bemerkte. Infolge des Zusammenstoßes wurden vier Waggons des Güterzuges aus den Schienen geworfen. Die Lokomotive des Personenzuges ist teilweise zertrümmert worden. Glücklicherweise sind keine Menschenopfer zu beklagen. Eine Untersuchungskommission traf sogleich an der Unglücksstelle ein und ordnete die Räumung des Gleises an. Nachdem die zertrümmerten Waggons beiseite geschafft wurden, konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden. (Wid)

Zgierz. Jahresgeneralversammlung des Zgierzer Turnvereins. Am vergangenen Sonntagabend fand in den eigenen Räumen an der 3. Maistraße die diesjährige Jahresgeneralversammlung des Zgierzer Turnvereins statt. Nach der Entgegennahme der Beiträge wurde die Versammlung um 10 Uhr abends vom 1. Vorstande, Herrn Ferdinand Klatt, eröffnet. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde verlesen und angenommen. Der Jahresbericht des Vorstandes wurde zur Kenntnis genommen. Der Bericht des Kassierers, Herrn Erwin Gallin, ergab, daß die Kasse 1118,34 Zloty aufweist; er wurde angenommen. Hierauf verlas Herr Rudolf Schersch den Bericht der Revisionskommission, und Herr Alfons Braun in Abwesenheit des Turnwarts Herrn Albert Vogel, den Turnbericht. Beide Berichte wurden angenommen. Hierauf schritt man zur Neuwahl der Verwaltung. Zum Versammlungsleiter wurde Herr Alexander Treichel gewählt, der seinerseits zu Beisitzern die Herren Heinrich Schwarzschild und Rudolf Schersch und zum Protokollführer Arthur Marxheimer berief. Nach längerer Debatte zeitigten die Neuwahlen folgendes Ergebnis: Präses: Stv. Alexander Treichel, 1. Vorstand: Emil Werner, 2. Vorstand: Rudolf Kiegel, 1. Schriftführer: Ferdinand Klatt, 2. Schriftführer: Bruno Jastliski, 1. Kassierer: Erwin Gallin, 2. Kassierer: Julius Reiter, 1. Kneipwart: Edmund Gallin, 2. Kneipwart: Richard Albertin, Vereinswirt: Robert Köhler, Revisionskommission: Stv. Rudolf Schersch, Alfons Braun, Arthur Marxheimer, Gerätewart: Oskar Wulle und Erwin Wittchen, Beisitzende der Verwaltung: Heinrich Schwarzschild, Albert Reiter, Otto Kowalski und Heinrich Fiedler. Die Wahl des Turnwarts wurde der neugewählten Verwaltung überlassen, weil die in Frage kommenden Personen krankheits-halber verhindert waren, in der Versammlung zu erscheinen. Die neue Verwaltung hat große Aufgaben vor sich, feiert doch der Verein in diesem Jahre das 50 jährige Jubiläum seines Bestehens. Möge es der neuen Verwaltung, die Männer von gutem Ruf aufweist, gelingen, den Verein zu seiner einstigen Höhe emporzubringen. (Wid)

Alexandrow. Jahresgeneralversammlung der „Polihymnia“. Eine wahre Flut von Jahresversammlungen ist in letzter Zeit zu verzeichnen und für den Berichtsteller ist die Zeit der Hochkonjunktur angebrochen. Er weiß nimmer, wohin er zuerst gehen soll, und von dem vielen Schreiben erlahmt ihm schier der Arm. Die Besprechung der Generalversammlungen soll mit „Polihymnia“ eingeleitet werden, den bedeutendsten deutschen Verein unsrer Stadt. Am Sonntag fand um 8 Uhr abends im eigenen Vereinshaufe die diesjährige Generalversammlung statt, zu welcher über 70 Mitglieder erschienen waren. Eröffnet wurde die Versammlung vom zweiten Vorstand des Vereins, Herrn E. Prochowski, der die Anwesenden mit folgender Tagesordnung bekannt machte: 1. Eröffnung, 2. Verlesung der Berichte, 3. Entlastung der Verwaltung, 4. Wahl des Versammlungsleiters, 5. Neuwahl, 6. Freie Anträge. Den Tätigkeitsbericht erstattete Herr S. Tepper. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt 186. Davon sind 45 aktive, 15 Passivisten, 122 passive, 1 Ehrenpräses, 2 Ehrenpräsidenten und 1 Ehrenmitglied. Sitzungen fanden im Berichtsjahre statt: 2 Generalversammlungen, 3 Quartals-, 3 Monats- und 7 Verwaltungssitzungen. Gesangübungen waren 57 zu verzeichnen, jede Übung wurde durchschnittlich von 25 Sängern besucht. Die eifrigsten Sänger waren: Willi Hausmann (57 Ueb.), R. Krause (54), E. Prochowski (53), Br. Müller (51) und Stf. Koch (47). Diese Sänger werden am Stiftungsfest, welches am 2. Februar veranstaltet wird, ein Abzeichen für Eifer erhalten. Den Kassabericht las Herr E. Prochowski vor. Die Einnahmen der Kasse des Vereinshauses betrugen 6054,70 Zloty, die Ausgaben 4954,70 Zloty, mit-

hin ergibt sich ein Kassenbestand von 1100 Zloty. Die Bilanz des Vereinshauses stellt sich wie folgt dar: Aktiva 2697,78 Dollar, Passiva 1638,07 Dollar, das Vereinsvermögen beträgt somit 1059,71 Dollar. Die Einnahmen der Vereinsstassen betragen 6156,66 Zloty, die Ausgaben 6050,62 Zloty, Kassenbestand also 106,04 Zloty. Die vor-gelesenen Berichte wurden ohne Widerspruch genehmigt. Im Anschluß daran bemerkte Herr E. Prochowski, daß der Verein im Berichtsjahre eine Krise durchmachte, und daß eine bedauerliche Lähmung unter den Mitgliedern herrschte. Verschiedene unerfreuliche Vorgänge zwangen den 1. Vorstand, Herrn W. Eisenat, zum Rücktritt. Herr Prochowski forderte vor allem zur regeren Beteiligung an den Gesangübungen auf. Nachdem der alten Verwaltung Entlastung erteilt wurde, wählte die Versammlung Herrn Th. Schulz sen. zum Versammlungsleiter, der die Herren W. Eisenat zum Beisitzer und S. Tepper zum Protokollführer berief. Die nun folgende Wahl der Verwaltung zog sich sehr in die Länge, da niemand das Amt eines zweiten Vorstandes übernehmen wollte. Das Ergebnis der Wahl war folgendes: 1. Vorstand (aktiv) E. Prochowski, 2. Vorstand Th. Braunte; zu Kandidaten: Hermann Koch und Aug. Krause; von den Passiven: 1. Vorstand E. Draht, 2. Vorstand R. Hausmann; zu Kandidaten: Fr. Köhler und S. Belau; 1. Schriftführer A. Schepe, 2. Schriftführer E. Bloch; Kassenwart: G. Kaufmann und P. Schulz; Archivare: Stf. Koch und L. Link; Revisionskommission: W. Belau, R. Kerger und S. Belau; Vereinswirte: E. Leitloff, J. Ziebart und Ed. Salin. Die Passivisten, die dramatische Sektion und Musiksektion wählten selbst ihre Leiter. Dirigent bleibt weiterhin Herr S. Tepper. Unter Punkt „Freie Anträge“ beschloß die Versammlung, daß ein in Not geratenes Mitglied seine Anteile, die es zum Grundstückkauf gezeichnet hat, an ein Vereinsmitglied weiterverlaufen darf. Herr D. Fiedlich hat den neugewählten Vorstand um eine intensivere Unterstützung der dramatischen und musikalischen Sektion, die auch zugeagt wurde. Nachdem Herr W. Eisenat alle den Verein betreffenden Dokumente dem neuen Vorstand überreicht hatte, schloß der Versammlungsleiter die Generalversammlung. Es folgte dann noch ein gemütliches Beisammensein.

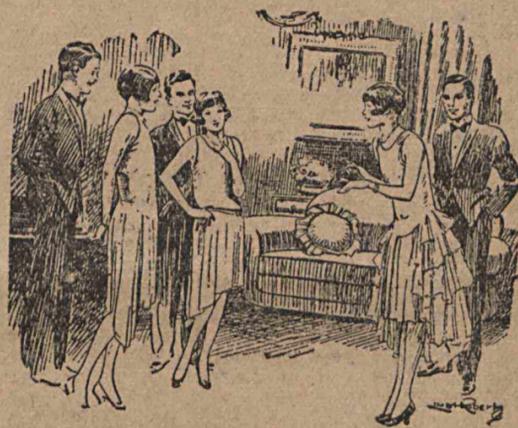
— Generalversammlung des Gesangsvereins „Immanuel“. Auch „Immanuel“ hielt am letzten Sonntag die heurige Generalversammlung ab. Eigentlich sollte diese Versammlung schon am 6. d. Mts. stattfinden, doch mußte sie infolge Richterfehlers des Vorsitzenden P. J. Buse, der verreist war, ausfallen. In der letzten anberaumten Versammlung waren gegen 60 Mitglieder erschienen. Um 7 Uhr abends eröffnete P. J. Buse die Versammlung mit einigen einleitenden Worten und berief zu Beisitzern die Herren D. Kaufmann, A. Prawitz und Fr. Irma Wiesner. Aus den Berichten war zu ersehen, daß sich der Verein auch im Berichtsjahre recht günstig entwickelt hat. Die Mitgliederzahl beträgt 279, an Einnahmen waren 4990,32 Zloty eingeflossen, während 4192,05 Zloty verausgabt wurden, so daß die Kasse einen Bestand von 798,27 Zloty aufweist. Die Berichte wurden von den Anwesenden genehmigt und die Verwaltung entlastet. Für den zu einem Kranken abberufenen Pastor Buse übernahm Herr J. Engel den Vorsitz. Die darauf durchgeführte Wahl zeitigte nachstehendes Ergebnis: Vizepräses J. Engel, eines der ältesten und treuesten Mitglieder; Vorstände: 1. A. Jrgang, 2. J. Draze, 3. A. Prawitz, 4. Th. Habrian und die Damen J. Wiesner und D. Billich. Inzwischen übernahm wieder Herr P. Buse die Leitung. Zum Kassierer wurde Herr D. August, zur Schriftführerin Fr. J. Wiesner gewählt. Die Revisionskommission bilden J. Pfeiffer, Fr. Wiebe und E. Draht; Archivare: Dm. Seidel und S. Lorenz; Wirtschaftsausschuß: die Herren E. Kwast, J. Rimpel, D. Hadrian und R. Schulz und die Damen M. Arenz, J. Ferte, D. Wiebe und D. Kasper; dramatische Sektion: A. Jrgang und A. Prawitz; Posaunenchor: Dirigent Robert LITTLE und Velester J. Pfeiffer. Abgeschafft wurde die Ballotagekommission, die Wahl und Ausnahme neuer Mitglieder geschieht durch die Versammlung. Beschlossen wurde ferner, am 10. Februar das diesjährige Stiftungsfest zu feiern. Nachdem noch Herr A. Jrgang einige herzliche Worte an die Anwesenden gerichtet hatte, schloß Herr Pastor Buse die Versammlung. Erwähnt sei die Gründung eines Ehrengerichts, dem der Präses Pastor J. Buse, der Vizepräses J. Engel und der 1. Vorstand A. Jrgang angehören. Aufgabe des Ehrengerichts wird die Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten wie auch die Aufklärung eventueller Vorwürfe gegen Verwaltungsmitglieder sein.

Lenczyna. Großfeuer. In der Nacht zu Montag entstand in dem Anwesen des Bauern Josef Piotrowski in dem Dorfe Tum, bei Lenczyna, ein Brand, der sich so schnell ausbreitete, daß noch ehe die Feuermehr zur Stelle war, auch das Nachbargehöft von Antoni Dohota in Flammen stand. Erst nach mehreren Stunden gelang es der Wehr, das Feuer einzudämmen. Vom Gehöft Piotrowskis brannten alle Gebäude mit Ausnahme des Wohnhauses nieder, während auf dem Gehöft Dohotas die Scheune, die mit Getreide gefüllt war, dem Feuer zum Opfer fiel. Während der Rettungsarbeiten trugen die Feuerwehrleute Josef Marciniak und Johann Korn schwere Brandwunden davon und mußten ins Krankenhaus überführt werden. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. (p)

Kalisch. Feuer. In dem Dorfe Gac, Gemeinde Rozminel, bei Kalisch gerieten ebenfalls in der Nacht zu Montag zwei Getreideschuber des Landwirts Alexander Madelski in Brand. Beide Schuber brannten vollkommen nieder, wodurch ein Schaden von 14 000 Zloty verursacht wurde. (p)

Zufriedenheit.

Halb zwei Uhr nachts.
In der Vorstadt.
Auf dem ungepflasterten, vom Regen völlig zerweichten Wege finden sich Paul und sein Freund Hermann wieder.
Sie waren vom Wirt der nahen Kneipe „gegangen worden“.
Paul sitzt mitten in einer Pfütze, Hermann kniet unweit davon im tiefsten Dreck.
„Mei gud'r Baul — ich gloobe — hupp! — ich gloobe, mir grieg'n — hupp! hier nichd mehr eingeschend.“
„Ja“, resigniert Paul, „mir wer'n wull nu heemgeh'n miß'n!“
„Gud' rechd, Baul — hupp! — komm, mir geh'n heeme!“
Beide versuchen, sich zu erheben. Es gelingt schmähsch vorbei.
„Komm, Baul, sei mal — hupp! — tee Frosch — hupp! — hilf mir mal — hupp! — biß' in de Hehe!“
Die beiden versuchen emsig, sich einander emporzuranken. Es mißlingt kläglich!
Immer wieder landen sie im Schmutz und Schlamm des Weges.
Schon sehen sie ausgewachsenen Kereln täuschend ähnlich, da konstatiert „Baul“:
„Mensch — Hermann — so gehd's nich! — Am'r komm mal — hid — midd hier niew'r!“
Auf allen Vieren kriecht er mutig zum nahen Laternenpfahl hin. Hermann schimpfend hinterher.
Der standhafte Laternenpfahl wird zum Netter! Nach heißem Kampfe stehen die Freunde, herrlich mit Straßendreck beforiert, die Laterne umhalsend, ziemlich aufrecht.
Da brüllt „Baul“ begeistert, daß es nur so durch die nachtsille Gasse schallt:
„Und da kannste sag'n, was de mißd: scheen warich doch!“



Ich habe einen Gedanken für ein neues Gesellschaftsspiel. Verstecken wir uns paarweise, ohne zu suchen. („London Opinion“.)

Der Posttarif.

Gültig ab 1. Januar 1929.

Inland		Ausland	
Größen	Größen	Größen	Größen
Briefe bis 20 Gramm	25	Briefe bis 20 Gramm	50
„ 20 „	50	für jede weiteren 20 Gr.	30
„ 300	80		
Postkarten	15	Postkarten	30
mit Rückantwort	30	Geldwunschkarten bis	
(Geldwunschkarten) mit		5 Wörtern	20
nicht mehr als 5 Wörtern	5	Briefe und Karten nach der	
Druckfachen:		Fischschlowat i, Rumänien	
bis 2 Gramm	5	Deisterreich u. Ungarn	10 u. 25
10	10		
100	15	Druckfachen:	
250	25	für jede 50 Gramm	10
500	50	(höchstgewicht 2 kg)	
1000	60	Geschäftspapiere:	
Geschäftspapiere und Waren-		für jede 50 Gramm	10
proben bis 250 Gramm	25	mindestens aber	50
100	50	(höchstgewicht 2 kg)	
1000	60	Warenproben:	
Einschreibgebühr	50	für jede 50 Gramm	10
Expresgebühr	80	mindestens	20
		(höchstgewicht 100 Gramm)	
Postanweisungen:		Einschreibgebühr	60
bis 10 Zloty	15	Eilpostgebühr	1.—
25	20		
50	45		
100	65		
250	90		
500	130		
750	175		
1000	215		
müßlich Zuschlag für			
Arbeitslose	5		
Pakete:			
bis 1 kg	1.—		
5	2.—		
10	3.—		
15	5.—		
20	6.—		
und Zuschlag	10		
Bei geschützten Paketen be-			
träglich: 6% m. h. e			
W. r. h. f.	65		
zusätzlich für jede 1.0 ZL	10		

Telegramme

Inland:			
für jedes Wort	15		
außerdem Zuschlag für			
jedes Telegramm	50		
Eildepesche:			
jedes Wort	45		
und Zuschlag	10		
Ausland pro Wort:			
Deutschland	0 89.6		
Oesterreich	0 48.8		
Frank. eid.	0 50.4		
England	0 70.8		
U. w. a. n.	0 84.2		
R. h. l. n. d.	0 61.2		
S. h. e. n.	0 64.8		
Endepeschen kosten das D. l. f. a. c. h. e			

Roman von G. Mühlen-Schulte

Bobby erwacht.

51. Fortsetzung.

Ganz still in der Betrachtung des außerordentlichen Wunders stand Sandoval, als er im Vestibül seines Hotels den Schauspieler in einem Klubstisch sitzend und eine Zeitung lesend fand.

Dann bat der Herzog den Schauspieler um Feuer für seine Zigarre. Sie kamen ins Gespräch. Romeo, der ebenso einfältig wie eitel war, führte den Fremden innerhalb einer Viertelstunde in allen Winkeln seiner feinsten Häuslichkeit herum.

Der Herzog war ein alter Fuchs. An allen Ränken erfahren, ein Meister der Intrige, gewissenlos, wenn es die Erreichung irgendeines ihm opportun erscheinenden Zwecks galt, von einem nur durch seine Klugheit gebändigten Stolz erfüllt, unversöhnlichen Nachgelüsten zugeneigt, wenn dieser Stolz beleidigt wurde, erkannte er schnell, daß der Schauspieler ein vorzügliches Mittel darstellte, Isabella Lotz zu demütigen.

In der Villa des Dr. Morton lag Bobby, ein besserer Tramp aus Nebersee, wie es schien. Niemand kannte ihn wohl, und niemand würde ihn vermischen; ganz still lag er, von Mortons Karkotikum bekaubt.

„Ein prächtiges Studienobjekt.“ hatte der Arzt händelnd gesagt, „was meinen Sie, Durchlaucht, ob ich ihn hinaufnehme und ihm eine Striße gebe?“

„Machen Sie, was Sie wollen!“ hatte der Herzog geantwortet, der sich von Mortons Diener die wunde Hand verbinden ließ.

Da hatte der halb wahnsinnige Kokainist sein Gefühl an dem Bewußtlosen gekühlt und ihm irgendeine Tetaninlösung eingepflicht. So gründlich geschah das, daß Bobby vier Tage danach kalt und hart dalag.

„Er ist hinüber!“ meldete der Arzt ein wenig aufgeregt dem Herzog beim nächsten Wiedersehen.

„Gut! Beerdigen Sie ihn, aber möglichst so, daß eine Auferstehung nur unter Anwendung eines Sauerstoffgasblases möglich ist.“

An dieses Gespräch dachte Sandoval, als er mit dem Schauspieler in einer Loge des vornehmsten Ballsaals der Stadt beim Sekt saß.

„Er ist hinüber!“ meldete der Arzt ein wenig aufgeregt dem Herzog beim nächsten Wiedersehen.

„Gut! Beerdigen Sie ihn, aber möglichst so, daß eine Auferstehung nur unter Anwendung eines Sauerstoffgasblases möglich ist.“

„Wie gefällt Ihnen die Frau dort?“

„Es wäre sehr schade darum!“ bemerkte der Herzog, während sein eiserner Blick hinter den halbverschlossenen Hibern schimmerte.

„Sie haben Verpflichtungen, Herr Bierfuß. Ihr Leben gehört nicht Ihnen allein; es gehört der Welt. Die Welt wartet darauf, daß Sie Ihre Talente entfalten und als ein Anwalt von klemmender Beredsamkeit die Sache der Kunst vertreten. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Ich schenke Ihnen die Frau dort, wenn Sie an einige kleine Bedingungen eingehen.“

„Sire, Sie belibien zu scherzen!“ sagte Romeo dumpf groffend.

„Ich scherze nicht. Hören Sie zu. Sie haben nichts nötig, als die Rolle eines verheirateten Mannes namens Bobby zu spielen. Das wird Ihnen keine Schwierigkeiten machen, denn Sie ähneln ihm bis auf die winzigste Linie in Ihrer Hand. Ein einziges, klüchtiges Mal hat Frau Lotz diesen Bobby gesehen, und da war er bis an den Hals in Leder gewickelt. Trotzdem liebt sie ihn, und diese Liebe wird sich auf Sie übertragen. Ich werde Sie mit Geldmitteln anstatten. Sie werden sehr glücklich sein, und wenn Sie es geschieht anfangen, dann können Sie die Gräfin heiraten.“

„Und die Bedingungen, von denen Sie sprachen?“ drängte Romeo, der vor Spannung fast verging.

„Nichtig, die Bedingungen!“

„Einmalige Bedingung habe ich, lieber Freund: wenn Sie dem Wohlstand und dem Glück an der Seite dieser himmlischen Frau gekannt sind, dann erinnern Sie sich, daß in einer Loge der ersten Bühne des Landes ein Mann sitzt, der auf die Offenbarungen Ihrer Kunst wartet!“

Da hatte das Paar, hehrer Begeisterung voll, einen festen Händedruck getauscht.

In der Villa des Dr. Morton hatte man alle Einzelheiten des Komplotts besprochen. Eine Summe Geldes hatte Romeo erhalten, nicht soviel wie nötig ist, um den Blick einer Frau für die innere Armut des Mannes zu trüben. Aber doch genug, daß er für einige Zeit die Haltung jemandes bewahren konnte, der frei von Sorgen ist. Dann war Romeo Bierfuß aufgebrochen. Herz und Hand Isabellas zu gewinnen. Viel schwieriger war das Unternehmen, als es sich im ersten Augenblick des Wiedersehens anließ. Rasch erkannte die kluge Frau den geringen Wert dieses Mannes; sie verbergte ihre Enttäuschung nicht und peinigte den Schauspieler bis aufs Blut. Da entschloß sich Bierfuß, dessen Leidenschaft sich an dem Widerstand der Gräfin entzündete, zu einem verzweifeltsten Schritt. Er wollte die Willkoren, deren Besitz er vorläufig, tatsächlich sein eigen nennen.

„Ich gehe, Isabella, aber nur, um eine Überraschung für Sie vorzubereiten.“ hatte er damals zu Frau Lotz gesagt.

Nach Paris war er gefahren. Dort hatte er den Herzog gesucht. Wochen hatte es gedauert, bis er ihn in einem eleganten Palais am Bois de Boulogne ausfindig gemacht

hatte. Sie hatten sich gegenübergesessen, der Herzog kühl, beherrschend, verschlossen, der Schauspieler laut, aufgeregter, mit dem durchsichtigen Minenspiel der Leidenschaft.

„Plötzlich hielt Romeo einen Revolver in der Hand. „Ich brauche fünf Millionen Franken.“ schrie er. „Mehr nicht? Das ist eine Kleinigkeit.“ erwiderte Sandoval.

„Er erhob sich lächelnd. „Ich werde Ihnen das Geld zur Hälfte mit einem Scheck bezahlen; die andere Hälfte kann ich Ihnen, glaube ich, in bar geben. Meine Kassette befindet sich im Schreibtisch.“



„Und die Bedingungen, von denen Sie sprachen?“ drängte Romeo.

Im Augenblick, als er an dem Expresster vorbeiging, packte er dessen erhobene Hand. Der Revolver fiel auf den weichen Teppich. Dann wirbelten ein paar Beine in der Luft herum. Ein Stoß von überraschender Kraft hatte Romeo Bierfuß nach hinten aus dem Sessel geworfen. Mit verstaubtem Anstrich lag er auf dem Fußboden und blickte sich verdutzt nach dem Herzog um.

Der hatte den Revolver an sich genommen. Er schritt zu einem breiten Divan hinüber. Dort lag er mit übereinandergeschlagenen Beinen und rauchte.

Zwei Kameras und eine Quarzlampe verschluckt.

Im Interesse der Krebsforschung. — Und wie wird dem Strahlungs gedankt?

Ein Strahlungs, der nur durch die Vergnügung dem elektrischen Nord-Stahl entging und gegenwärtig in Eingangs seine lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßt, hat sich im Interesse der Wissenschaft zu einem gefährlichen Experiment hergegeben. Er verschluckte einen kleinen Gummischlauch, der zwei winzigen photographischen Kameras und eine Quarzlampe, die eine Lichtstärke von 6000 Kerzen entwickelt. Alle diese Dinge verließ er sich zu dem Zwecke ein, eine photographische Aufnahme seines Magens zu ermöglichen. An hundert Aerzte und Chirurgen wählten dem Experiment bei, das im Dienst der Krebsforschung gemacht wurde; man hatte den Strahlungs deshalb ausgewählt, weil er

kürzlich an einer Magengeschwulst operiert worden war, und man sich überzeugen wollte, wie weit der Heilungsprozess fortgeschritten war.

Nach der Erklärung des Patienten hat das Verschlucken des Apparates für ihn keine üblen Folgen gehabt. Es handelt sich bei diesen Kameras um die Erfindung eines Wiener Spezialisten. Der Apparat besteht aus einem Gummischlauch, der einen Durchmesser von etwa 1,55 Zentimeter hat. Nahe am Ende ist eine der beiden zylinderförmigen Kameras befestigt, die Linsen und Filmband enthalten. Die Kamera hat eine Länge von nicht ganz 5 Zentimeter und einen Durchmesser von einem Viertelzentimeter. Oberhalb der ersten Kamera weist der Gummischlauch winzige Löcher auf. Dort ist die Quarzlampe angebracht, die ein Licht von 6000 Kerzenstärke liefert. Darüber befindet sich die zweite winzige Kamera.

Jede dieser Kameras photographiert acht verschiedene Teile des Magens.

In der wissenschaftlichen Welt hat dieses Experiment begreiflicherweise nicht geringes Aufsehen erregt, und die zahlreichen Aerzte und Chirurgen, die man als Zeugen zugezogen hatte, erwarteten mit Spannung das Ergebnis des Versuchs, der wohl imstande ist, die Entwicklung der Medizin ein gutes Stück vorwärts zu bringen und besonders einen wichtigen Beitrag zur Behandlung des Krebses zu liefern.

Eine, die hereinfiel.

Die Geheimschrift der treulosen Frau.

Ein gewisser James Weisman in Brooklyn entdeckte in seiner Wohnung einen Kalender, worin sich Eintragungen in einer geheimen Schrift, die von der Hand seiner Frau herrührten, befanden. Es gelang ihm mit großer Mühe, die Geheimschrift zu entziffern und dar zu feststellen, daß seine Frau ein ehebrecherisches Verhältnis mit einem anderen Mann unterhielt. Er reichte die Gescheidungsfrage ein, der, nachdem er in der Verhandlung den Wortlaut der geheimschriftlichen Aufzeichnungen vorgetragen hatte, vom Gericht stattgegeben wurde.

„Sie sind ein Esel, mein Lieber.“ sagte er kalt. „Was soll diese dumme Spielerei mit Schießgewehr? Wie leicht geht so ein Ding mal los, und was hätten Sie davon gehabt? Nichts als Verdruß. Oder glauben Sie im Ernst, daß aus mir auch nur fünfhundert Franken herauszuholen gewesen wären? Meine Kassette ist leer, verehrter Freund. Nur die Liebe meiner Gläubiger bewahrt mich davor, meinen Diener entlassen und meine Stiefel selber putzen zu müssen. Das bleibt natürlich unter uns, oder beim Teufel, Herr Bierfuß, ich werde mich über Sie mit der Polizei unterhalten.“

„Aber ich brauche Geld.“ wimmerte der unglückliche Schauspieler.

„Dann wenden Sie sich doch an Dr. Morton, Mann. Er besitzt mehr, als Sie auf dem Buckel davontragen können. Und er hat ein Herz für die Armen. Fünfhunderttausend Franken kriegt er von mir, davon sind höchstens zwei Drittel Zinsen. Gehen Sie zu ihm und sprechen Sie mit ihm. Er wird Ihnen bestimmt helfen, und wenn nicht, dann wäre es weiser kein Malheur, wenn Sie dem alten Schurken eine von Ihren Bleistiftspitzen zu schluden gäben.“

Romeo Bierfuß war nach Berlin zurückgekehrt. In Mortons Villa stieg er zuerst auf Männe, das Faktotum im Hause des Gelehrten. Er fragte den Alten nach dem Arzt. „Oben in seinem Zimmer.“ sagte der Mann und wies respektlos mit dem Daumen über die Schulter. „Sie werden wenig Freude von dem Besuch haben. Seit gestern schnupft er wieder. Heute morgen sagte er mir, er habe einen Ausbruch nach dem Monde vor, wo es allerhand interessante Eismoneten zu sehen gebe.“

Der Schauspieler stieg die Treppe empor. Nach kurzer Zeit kam er zurück.

„Er ist unzurechnungsfähig.“ erklärte er dem Diener. Ich spreche lieber ein andermal mit ihm.“

Dann gab er Männe einen Zwanzigmarktschein. „Trinken Sie mal eine gute Flasche auf mein Wohl.“

Den ganzen Tag hielt er sich in der Nähe der Villa verborgen. Am späten Nachmittag verließ der Diener das Haus. Er war schon angetrunken, wie es schien, denn er schwankte und sang laut vor sich hin.

Romeo Bierfuß betrat durch die offenstehende Tür das Haus. Eine Stunde wollte er darin. In dieser Zeit starb ein Millionär, und ein neuer wurde geboren. Mit einer Reisetasche voll habiernern Schätzen schlich sich der Schauspieler davon. Er nahm den Weg quer über das Feld, einem fernem Bahnhofs zu.

Abends stieg Liebsbeth, die schwerhörige Haushälterin, in das Zimmer des Herrn hinauf. Sie fand Dr. Morton in seinem Sessel am Schreibtisch. Er war so stumm, er saß so still, er lächelte so eigenartig. Und es war solche Unordnung um ihn herum...

Liebsbeth lief davon, zum Haus hinaus, die Straße entlang. Immer jammerte sie vor sich hin: Der Herr ist tot! Der Herr ist tot!

Und während sie mit ihrem Bericht die Polizeiwache alarmierte, irrte Bobby in der Schreckensvilla herum. Das war eine niedliche Intrige, die sich der Zufall ausgedacht hatte; um ein Haar hätte sie Bobby den Hals gekostet.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffe auf den Hochzeitszug.

Eine unangenehme Unterbrechung.

Eine unangenehme Unterbrechung erfuhr kürzlich in Kastamonu (Anatolien) eine Hochzeitsfeier. Die Teilnehmer unternahmen nach türkischer Sitte in Wagen mit voranfabrender Musik eine Fahrt in die Umgebung. Als sie in dem Dorfe Tschahinadschit angelangt waren, wurden sie unvermittelt mit Gewehrfeuer empfangen, durch das zwei junge Mädchen tödlich verletzt wurden. Die männlichen Teilnehmer des Zuges rückten sich nach der ersten Ueberraschung zum Gegenangriff. Es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf es auf beiden Seiten Vermundete gab. Schließlich gelang es den Hochzeitsgästen, die Angreifer zu überwältigen und sie der Gendarmerie zu übergeben.

Der Ueberfall war von einem jungen Dorfbewohner organisiert worden, der von der Braut einen Korb erhalten hatte. Mit mehreren seiner Kameraden hatte er die ihm und dem Dorfe zugesagte Schmach durch einen Angriff auf den Hochzeitszug seines glücklicheren Rivalen süßen wollen.

Warum gibst du keine Nachricht, Dorothy?

Die zweimal verschollene Millionenerbin.

In Newyork starb kürzlich die Millionärin Mary Paris Arnold; ihr Tod weckt die Erinnerung an eine aufregende Geschichte, an einen der sensationellsten Fälle von spurlosem Verschwinden eines Menschen, den die Annalen der Polizei verzeichnen. Frau Arnold war die Gattin eines feineichenen Parfümeriefabrikanten und Mutter einer hübschen Tochter mit dem Namen Dorothy. Am Morgen des 12. Dezembers 1910 verließ das damals fünfundzwanzigjährige junge Mädchen das Haus, um Weihnachtseinkäufe zu machen.

Von dieser Stunde an war sie so vollkommen verschwunden, als hätte sie der Erdboden verschluckt. Die Familie verließ jedem, der über die Verschwindene Mitteilung machen könnte, eine Belohnung von 1000 Dollars. Geheimpolizisten

durchsuchten viele Monate alle Hauptstädte der Welt, Anjungen wurden für die Veröffentlichung von Photographien und Personalbeschreibungen der Verschollenen ausgeben, und in ganz Amerika verbreitete man Anklindigungen mit dem druckgedruckten Satz: „Warum gibst du keine Nachricht, Dorothy?“ Auch der Bräutigam, George Erickson, beteiligte sich eifrig an der Suche aber alles war vergebens.

Es vergingen elf Jahre, der Vater war inzwischen aus Gram gestorben, und die Angelegenheit geriet allmählich in Vergessenheit, als eines Tages Dorothy Arnold mit der Mitteilung an die Desfentlichkeit trat, daß sie die Gattin eines Farmers im Connecticut lese. Die sensation, die diese Meldung der Verschwindenden machte, wurde noch durch die geheimnisvolle Andeutung gesteigert: „Und jetzt muß ich wieder von dannen gehen.“ Der Anklindigung folgte die Tat, und Dorothy verschwand aufs neue. Diesmal aber für immer. Die Mutter hatte nie die Hoffnung aufgegeben, die Tochter wiederzusehen, und auf ihre Veranlassung wurden die Nachforschungen mit aller Energie fortgesetzt. Jetzt ist der Vorhang über dem Drama gefallen, von dem der Schleier des Geheimnisses wahrscheinlich nie gezogen werden wird.

Tagesneuigkeiten.

Das Verbot der Nachtarbeit.

Eine Nichtigstellung.

Im Zusammenhang mit den sich vielfach widersprechenden Meldungen in der Presse über die Aufhebung der Nachtarbeit in der Textilindustrie wandte sich unser Warschauer Korrespondent gestern an das Arbeitsministerium um Aufklärung in dieser Frage. Auf seinen Hinweis auf die Widersprüche, die sich durch die Pressmeldungen ergeben haben, wurde ihm erklärt, daß diese Angelegenheit zurzeit weder in besagtem noch verneinendem Sinne entschieden sei. Das Arbeitsministerium erteile gegenwärtig weder Genehmigungen zur Nachtarbeit, noch befaße es sich mit Bestrafungen für solche Arbeit. Die Nachtarbeit werde vom Arbeitsministerium bis zum 20. d. M. geduldet werden. Die endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit werde erst Dienstag bezw. Mittwoch getroffen werden. Alle anderen bisher über die Nachtarbeit veröffentlichten Informationen sind unzutreffend und zumindestens verfrüht. Gestern fand im Arbeitsministerium eine Konferenz in Sachen der Nachtarbeit statt, der u. a. auch der Lodzer Fabrikant Alfred Biedermann bewohnte.

Bilder des großen Wohnungselends in Lodz.

Das fürchterliche Wohnungselend vieler Arbeiterfamilien in Lodz ist geradezu nicht zu beschreiben. In den Vororten wie Baluty, Chojny, Widzew, Koziny wohnen Tausende von Proletariern in Käuemen, die sich nicht einmal für einen Viehstall eignen. Gerade jetzt in der rauhen Winterzeit haben diese Vermissten besonders stark zu leiden. Die dünnen, oftmals nicht einmal dichten Holzwände bieten nur ganz geringen Schutz gegen die grimmige Kälte. Und auf Hilfe können diese vom Schicksal verstoßenen Menschenkinder von keiner Seite rechnen. Der elende Verdienst reicht kaum zur Bestreitung der nötigsten Ausgaben für das Essen aus, an genügende Feuerung ist nicht zu denken. Kohle wird pfundweise aus dem Laden geholt. Obendrein verfügen viele Familien nicht einmal über ein Federbett und elende Lumpen sollen die Erwachsenen und Kinder während des Schlafes vor Frost und Kälte schützen. Daß hier Krankheiten und Seuchen reiche halten, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden.

Es sollen hier einige Bilder über dieses himmelstreichende Elend, das sich in Kellern, Dachböden und verschiedenen Kammern verbirgt, bezeichnet werden. In der Nowo-Jarzewska 4 wohnt die Familie Forbigel, die sich aus dem alten Vater, der kranken Mutter und mehreren Kindern zusammensetzt. Alle wohnen in einer fensterlosen Kammer, die ehemals zur Lagerung von Kohle gedient hat. Forbigel, der bereits arbeitsunfähig ist, kann seine Familie nicht ernähren. Schmutz, Elend, Hunger und Kälte sind unmittelbare Nachbarn. Die einzigen Besucher sind Ratten, die bereits einige Male die Kinder Forbigels angefallen und verletzt haben.

Auf demselben Hofe ist ein ähnliches, aber noch weit schrecklicheres Bild vorzufinden. In einem Schuppen, der früher einmal als Kuhstall gedient hat, wohnt ein geisteskrankes Mädchen namens Brandla Herzenberg. Vor einigen Jahren noch arbeitete sie in einer Fabrik, verdiente sich ihren Unterhalt und die Zukunft lag noch ziemlich licht vor ihr. Doch wurde sie plötzlich arbeitslos und verlor schließlich noch ihre Wohnung. Ohne irgendwelche Mittel zum Leben irrte sie in den Straßen umher, bis sie schließlich im Kuhstall Unterschlupf fand. Durch den steten Kampf mit dem Elend, ist sie völlig apathisch geworden; nunmehr ist sie auch zu keiner Arbeit mehr fähig und verrät Merkmale von Geistesgestörtheit. Sie führt jetzt in dem Stall ein Dasein, schlimmer als ein Stück Vieh.

Dies zwei fürchterliche Bilder sozialen Elends aus nur einem Hause. Wie viele, vielleicht noch schrecklichere solcher Bilder könnten in unserer Halbmillionsstadt aufgezeichnet werden...

Verlängerung des Sammelvertrages in der Textilindustrie.

Wie bekannt, hat der nach dem letzten Streik in der Textilindustrie abgeschlossene Sammelvertrag nur bis zum 1. Februar 1929 Gültigkeit. Im Zusammenhang damit erklärte der Sekretär des Klassenverbandes Walczak, daß der vom Klassenverband unterschriebene Vertrag nicht gekündigt, sondern stillschweigend verlängert werden wird. Die bis dahin nicht geregelten Fragen, wie z. B. die Frage der Fabrikschließungen, würden in nächster Zeit zur Sprache gelangen und erledigt werden. (p)

Kohle für die arme jüdische Bevölkerung.

In einer Verwaltungssitzung des jüdischen Gemeinderates wurde über die Hilfe beraten, die den ärmsten Juden während der Winterzeit gebracht werden soll. Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, an die armen Juden Kohle zu verteilen und zu diesem Zweck 50 000 Plothy anzumessen. Dieser Beschluß muß noch von der Gemeinderatsversammlung bestätigt werden. (p)

Lodz, ohne telegraphische Verbindung mit den anderen Städten.

Durch das rauhe und stürmische Wetter am Sonnabend und Sonntag sind fast alle Telephonleitungen bei Lodz zerstört worden. Diese Störungen wurden dadurch verursacht, daß sich durch den großen Nebel und den darauffolgenden Frost an den Telephonleitungen Eis gebildet hatte,

Stenographie

deutsch und polnisch
erteilt nach leicht fasslicher Methode

Henryk Berman

Przejazd 19 — Tel. 36-05

Einschreibungen von 0 bis 11 u 3 bis 5 Uhr — Unterrichtsbeginn für neue Gruppen am 5. d. M.

das so stark auf den Drähten lastete, daß diese bei dem in der Nacht zu Sonntag auftretenden Sturm zerrissen. Auf allen Linien arbeiten bereits die Störungssucher, doch ist ihre Zahl vollkommen unzureichend. Bis gestern mittag konnte nur die Verbindung mit Kalisch wiederhergestellt werden, doch hoffte man noch im Laufe des Tages, die Linien nach Warschau in Ordnung zu bringen. Wie mitgeteilt wird, wurden die Telegraphensendungen den Adressaten mit der Post zugefandt. Auch die Radioempfänger hatten unter dem Sturm zu leiden, da ihnen die Antennen entzwei gerissen wurden. Die radiotechnischen Firmen haben alle Hände voll zu tun, um die angerichteten Schäden auszubessern. (p)

In Sachen der Zurückstellung vom Militärdienst.

Im Zusammenhang mit dem herannahenden Termin zum Einreichen der Gesuche um Zurückstellung der einzigen Ernährer vom Militärdienst gibt die Militärabteilung des Magistrats bekannt, daß solche Gesuche erst dann einzureichen sind, wenn der Bittsteller der Kategorie II zugeteilt wurde. Die einzigen Ernährer müssen das Gesuch spätestens 30 Tage nach ihrer Tauglichkeitsprüfung durch die Kommission einreichen oder wenn besondere Umstände eintreten, 30 Tage nach Bekanntwerden dieser Umstände. Als einzige Ernährer gelten: der Sohn arbeitsunfähiger Eltern, der Sohn einer arbeitsunfähigen unehelichen Mutter, der Bruder einer arbeitsunfähigen Familie, der Enkel arbeitsunfähiger Großeltern direkter Linie, wenn diese keine arbeitsfähigen Kinder besitzen. Dem Gesuch um Bestätigung der einzigen Ernährer sind beizufügen: ein Auszug aus den Büchern der ständigen Einwohnerchaft, ein Totenschein der verstorbenen Eltern und eine Abschrift des Militärdokuments, das der Gesuchsteller besitzt. (p)

Heute letzter Termin zur Entrichtung der Umsatzsteuer.

Wie uns die Finanzbehörden mitteilen, läuft heute der Termin zur Entrichtung der Anzahlung auf die Umsatzsteuer für das vierte Quartal 1928 ab. Ab heute verpflichtet aber auch ein 14 tägiger Vergünstigungsstermin, worauf erst die hohen im Gesetz über die Umsatzsteuer vorgesehenen Strafen angewandt werden. (p)

Außerkurssetzung der 10-, 20- und 50-Plothscheine.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Zweigstellen der Bank Polski nur bis zum 31. Januar 1929 verpflichtet sind, die bereits im Februar v. J. aus dem Verkehr gezogenen 20-Plothscheine der ersten Emission sowie die 10-Plothscheine der ersten Emission mit dem Datum vom 28. Februar 1924 und 15. Juli 1924 und ferner die 50-Plothscheine der ersten Emission mit dem Datum des 28. Februar 1924 entgegenzunehmen. Nach Ablauf der eingangs erwähnten Frist wird der Umtausch lediglich vom Emissionsstab der Bank Polski in Warschau (Starobiec Emissionny Banku Polskiego) und zwar bis zum 31. Juli 1929 bewirkt, wobei die oben angeführten, außer Kurs gesetzten Scheine zu senden sind. — Die polnische Staatsmünze hat bisher etwa eine Million neuer Fünfzlotymünzen hergestellt. Es handelt sich hier um silberne Münzen, die in einer Anzahl von 28 Millionen Stück in den Verkehr gebracht werden.

Wer wird Lanjucha richten?

Wie wir aus Gerichtskreisen erfahren, wurde der Termin des Prozesses gegen den Mörder des Ehepaars Tischler und dessen Dienstmädchen Borowska, Stanislaw Lanjucha, noch nicht festgesetzt. Der Termin wird endgültig auf der Wirtschaftssitzung am 19. d. M. festgesetzt werden. Bisher wurde lediglich das Richterkomplott bestimmt, das Lanjucha aburteilen wird. Den Vorsitz wird Bezirksrichter Korwin-Korotkiewicz führen, dem die Bezirksrichter Wilecki und Pniowski assistieren werden. (p)

Von einem Unbekannten überfallen.

Im Treppenslur in der 28. Kan. Schützenregiments-Straße 32 wurde der 22 Jahre alte Teofil Malowaniec von einem unbekanntem Manne überfallen, der ihm mit einer Flasche auf den Kopf schlug. Die Flasche sprang dabei entzwei und Malowaniec wurde durch Glassplitter erheblich verletzt. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn nach dem Ambulatorium, wo die Glassplitter entfernt wurden.

Selbstmord durch Vergasung.

Vor einigen Tagen stellte die Familie Abram Frenkel in der Konstantynowska 37 die 26 Jahre alte Stanislawka Berla aus einem Dorfe aus der Lodzer Umgegend als Dienstmädchen an. Da sich das Mädchen am Sonntag früh lange nicht sehen ließ, wollte Frau Frenkel in die Küche gehen, um nachzusehen, wo sich das Mädchen befindet. Als sie die Tür öffnete, strömte ihr ein starker Gasgeruch entgegen. Frau Frenkel eilte sofort zum Fenster und riß beide Flügel auf, worauf sie sich dem Bett des Dienstmädchens zuwandte. Sie fand diese in bewußtlosem Zustande vor. Frau Frenkel benachrichtigte die Rettungsbereitschaft, deren Arzt nur den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte. Wie die von der Polizei eingeleitete Untersuchung ergab, hatte das Dienstmädchen Selbstmord verübt, indem es am Abend vor dem Schlafengehen alle Hähne der Gasleitung öffnete. Die Ursache der Verzweilungstat konnte nicht ermittelt werden. (p)

Eine Diebesbande unschädlich gemacht.

Gestern gelang es der Polizei, eine Diebesbande unschädlich zu machen, die seit längerer Zeit in Lodz ihr Unwesen getrieben hatte. Der Anführer dieser Bande war der Student der Jagiellonischen Universität in Krakau, Julian Kon, der seinerzeit einem Professor einen Pelz gestohlen hatte und dafür zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Die Bande suchte sich vorwiegend Lastträger als Opfer aus. Ein Mitglied stellte sich in einem Torwege auf und wartete, bis ein Lastträger kam. Dann ging er auf diesen zu und erklärte ihm in entschiedenem Tone, daß er schon so lange auf ihn warte. Er solle die Waren nach einem bezeichneten Zimmer tragen. Der Lastträger wurde durch den entschiedenen Ton des eleganten Mannes getäuscht und gab die Waren ab. Die Diebe hatten auf diese Art sehr große Beute gemacht. Außer Kon wurden noch Josef Brunstein und Aron Weigmann verhaftet. Auch die Gehlerin Laja Rosenperl, Kilinskiego 18, deren Mann und Sohn im Gefängnis sitzen, wurde dingfest gemacht. (p)

Verhaftung eines Betrügers.

Seit einigen Wochen nahm der 36 Jahre alte Jan Paczkowski ein luxuriöses Apartement im Grand Hotel ein. Der Titel eines Generalinspektors der Firma Brzezinski in Königshütte und das viele Geld, mit dem er nur so um sich warf, verschafften ihm im Hotel ein gewisses Ansehen. Mit Hilfe von Anzeigen warb er Personen an, die er zu Verkaufsleitern für den Vertrieb von selbstleuchtenden Kerzen ernannte, wobei er sich jedoch von jedem 1200 Plothy geben ließ. Die Polizeibehörden, die auf ihn aufmerksam wurden, setzten sich mit der Firma Brzezinski in Verbindung, von der die Antwort einlief, daß Paczkowski nicht ihr Angestellter sei. Der Betrüger hatte auch Heiratsanzeigen aufgegeben und viele Personen betrogen. Er war aus Neu-Sandez nach Lodz gekommen. Auch in Neu-Sandez hat er auf diese Weise ungefähr 50 Personen je 1200 Plothy abgenommen. Als der Betrüger merkte, daß ihm die Polizei auf der Spur ist, wollte er das Weite suchen, doch konnte er noch auf dem Bahnhof festgenommen werden. Im Untersuchungsamt vernommen, legte er ein Geständnis ab und erklärte, zu den Betrügereien durch Mangel an Unterhaltungsmitteln gezwungen worden zu sein. Paczkowski, der auch von anderen Städten gesucht wird, wurde im Untersuchungsgefängnis untergebracht. (p)

Achtung! Nowo-Blotno!

Am Sonnabend, den 19. Januar d. J., findet um 7 Uhr abends, im Parteifokal der Ortsgruppe Nowo-Blotno der DSA. Chyanka 14, eine

Öffentliche politische Versammlung

statt.

Es wird Abg. E. Zerbe über

Demokratie in Politik und Wirtschaft

sprechen.

Deutsche von Nowo-Blotno, Chyanka und Bromie erscheint in Massen!

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliches! Achtung! Mittwoch, den 16. Januar, abends 7 Uhr, findet eine Vorstandssitzung der Sektion der Reiger, Scherer und Schlichter im Lokale Petrifauer 109 statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Radio-Stimme.

Für den 15. Januar 1919.

Polen.

Warschau.

12.20 Schallplattenkonzert, 16.15 Kinderstunde, 17.55 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 19.20 Oper „Pomsta Fontkowa“.

Kattowitz.

12.30 Schallplattenkonzert, 16 Schallplattenkonzert, 17.55 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 19.20 Oper „Pomsta Fontkowa“.

Kraukau.

11.56 Fanfare, 12.30 Schallplattenkonzert, 16.15 Kinderstunde, 17.55 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 19.56 Zeitzeichen, Fanfare.

Posen.

13 Zeitzeichen, Schallplattenkonzert, 17.55 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 19.20 Oper „Pomsta Fontkowa“, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin.

11 Schallplattenkonzert, 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Vieder zur Laute, 17 Unterhaltungsmusik, 20 Abendunterhaltung, 21 Hugo-Wolf-Vieder.

Breslau.

12.20 Schallplattenkonzert, 13.45 Schallplattenkonzert, 14.35 Kinderstunde, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.15 Kammermusik, 21 Unterhaltungsmusik.

Frankfurt.

13.30 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 17 Französische Opernmusik, 19.30 Oper „Dhella“.

Köln.

10.15 Schallplattenkonzert, 12.10 Mittagskonzert, 13.05 Niederrheinischer Abend.

Wien.

11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.35 Musikstunde für die Jugend, 19.30 Orchesterkonzert, 21.30 Abendkonzert.

